1/10

AQUILA

Nr.1 (75)
Januar-März
2010

Hilfskomitee AQUILA, Unterstützung der Missionsarbeit der Gemeinden in Kasachstan und Sibirien

„Der Gott unseres Herrn Jesus Christus … hat … die Macht Seiner Stärke … wirksam werden lassen in dem Christus, als er Ihn aus den Toten auferweckte und Ihn zu Seiner Rechten setzte in den Himmeln. ... Dieser Gott … hat auch uns, die wir tot waren durch die Übertretungen, mit dem Christus lebendig gemacht ... und hat uns mitauferweckt und mitversetzt in die Himmel in Christus Jesus …“

Eph.1,17-20 und 2,4-5

Gott der Vater ließ Seinen Sohn Jesus Christus zum Sündenbock machen und auf die schmählichste Weise für die Missetaten der Menschen sterben. Doch die Macht Seiner Stärke hat Er in der Auferstehung unseres Herrn Jesus bewiesen. Was Menschen unmöglich war und ihnen undenkbar erschien, hat Gott nicht nur vorhergesagt, sondern auch vollbracht. Den erniedrigten Christus hat Er in die himmlische Herrlichkeit zur Rechten Seines Thrones versetzt.

Doch Gottes Machtwirken hat damit nicht aufgehört, sondern Er wirkt weiter, indem Er Menschen, die tot in Übertretungen und Sünden waren, mit Christus lebendig macht. Nicht einfach im irdischen Sinne lebendig, sondern sie werden mit Christus in Seinem geistlichen Sinn mit auferweckt und als solche in Christus Jesus in die himmlische Herrlichkeit mit versetzt.

Menschen können sich von Gott abwenden oder gar gegen Gott kämpfen, die Sünde kann sich als Norm in der Gesellschaft behaupten, Kirchen verfallen, Prediger und Gemeinden können vernichtet werden. Doch das hindert Gott nicht daran, Sein herrliches Gnadenwerk, die neue Schöpfung in Natur und Mensch fortzusetzen. Je größer der Verfall und Abfall, desto herrlicher ist Gottes Walten.

Somit ist die Auferstehung Jesu Christi ein Durchbruch in unserem Schicksal. Durch die Auferstehung ist unser unvermeidliches Abgleiten in das ewige Verderben abgewendet und in uns wird ein ewiges Leben in Christus Jesus gewirkt.

Die Auferstehung ist die Manifestation der Gnade Gottes!

RundBr_2010_1.indd 1 30.03.2010 15:59:57

In diesem Heft:

Artikel ..... **Seite** ... **Karte**

Leitartikel
Erfolg in der Evangelisation und in der Mission... 3

Reiseberichte
Es lohnt sich zu dienen dem Herrn allezeit! ..... 6..... 1,2
Mit der Weihnachtsbotschaft in Sibirien 9 1,3,4,5,6

Mission der Gemeinden
Abwechslungsreiches Leben einer Missionsfamilie .....11..... 7
„Vielen Dank für alles!“ ..... 12..... 8
Was wird aus den Heimkindern?..... 15..... 8,9
Das Geheimnis eines gesegneten Lebens..... 17..... 8
Veranstaltungen im Freizeitlager „Immanuel“, 2010..... 19..... 8

Auf den Spuren unserer Geschichte
Erweckung und Gründung einer Gemeinde aus Bekehrten ...20.....10
Von der Gemeinde der Gläubigen zu einer Volkskirche.... 20..... 10
Frühere Erweckungsbewegungen..... 21..... 10
Der Weg zur Selbstständigkeit ..... 25..... 10
Ausgangs- und Stiftungsschrift..... 28..... 10
Die Mennoniten-Brüdergemeinde Weltweit..... 29

Alte Fotos
Wer kennt diese Personen? ..... 30..... 11

Kindergeschichte
Knoblauch, Ungeziefer und ein neues Haus ..... 30..... 12

Dankesbriefe..... 341,2,8,13,14

Meldungen, Gebetsanliegen..... 36..... 15

Impressum

Herausgeber:

Hilfskomitee Aquila
Liebigstr. 8, D-33803 Steinhagen
Telefon: ***05204-888003***
Fax: ***05204-888005***
e-mail: info@hkaquila.de

Erscheint *viermal jährlich*

Konto:
Hilfskomitee Aquila
Sparkasse Bielefeld
BLZ 480 501 61
Kontonummer 44 112 480

Ansprechpersonen:

♦ *Jakob Penner*
♦ *Woldemar Daiker*

♦ *Peter Bergen*
Tel.: 0 26 31 - 5 37 92
Fax: 0 26 31 - 5 37 41

♦ *Erich Liebenau*
Tel. 0 62 33 - 4 25 05

RundBr_2010_1.indd 2 30.03.2010 15:59:59

Erfolg in der Evangelisation und in der Mission

Vortrag auf dem Aquila Missionstag im Oktober 2009

„Ich nach Gottes Gnade, die mir gegeben ist, habe den Grund gelegt als ein weiser Baumeister; ein anderer baut darauf. Ein jeder aber sehe zu, wie er darauf baut. Einen andern Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. Wenn aber jemand auf den Grund baut Gold, Silber, Edelsteine, Holz, Heu, Stroh, so wird das Werk eines jeden offenbar werden. Der Tag des Gerichts wird's klarmachen; denn mit Feuer wird er sich offenbaren. Und von welcher Art eines jeden Werk ist, wird das Feuer erweisen. Wird jemandes Werk bleiben, das er darauf gebaut hat, so wird er Lohn empfangen. Wird aber jemandes Werk verbrennen, so wird er Schaden leiden; er selbst aber wird gerettet werden, doch so wie durchs Feuer hindurch." 1. Kor. 3,10-15

Dieser Text enthält eine der wichtigsten Wahrheiten über den Hausbau der Gemeinde. Die Gemeinde ist das Wertvollste, was Gott auf dieser Erde hat. Sie besteht aus wiedergeborenen, erlösten Menschen und für jede Seele hat Jesus Christus den Preis Seines Blutes bezahlt. Deshalb spricht der Apostel Paulus zu den Ältesten von Ephesus in Milet: „So habt nun Acht auf euch selbst und auf die ganze Herde, in der euch der Heilige Geist eingesetzt hat zu Bischöfen, zu weiden die Gemeinde Gottes, die Er durch Sein eigenes Blut erworben hat."

Mission und Evangelisation sind nicht voneinander zu trennen. Wir wissen, dass Gott für die Gemeinde drei Hauptaufgaben gestellt hat: Vor allem ist es das Heil der Sünder, dann die Stärkung der Gemeindemitglieder, ihre Vorbereitung zu der Wiederkunft Jesu und drittens, der Lobpreis des Herrn und die richtige Anbetung. Diese drei Aufgaben gehören zusammen.

Mission ist vor allem die Aufgabe der Gemeinden und nicht der Missionsgesellschaften oder sonstigen Organisationen. Wenn Mission von den Gesellschaften betrieben und die Gemeinde aus dieser Arbeit verdrängt wird, dann ist Mission wie ein General ohne Heer.

Der Auftrag Jesu Christi ist kein Wunsch, sondern ein Befehl. Jesus sagt nicht: „Es wäre gut, wenn ihr hingeht und die anderen belehrt und tauft", sondern Er befiehlt: „Gehet hin, macht zu Jüngern, tauft und lehrt." Alle Verben stehen hier in der immerwährenden Gegenwart. Das bedeutet: Diese Aufgaben müssen immer getan werden. Das müssen wir als Hirten, Lehrer und Prediger an alle Gemeindemitglieder weitergeben.

Es gibt ein Gleichnis über einen alten Mann, der den Bewohnern einer Stadt, über die ein Gericht kommen sollte, das Heil predigte. Alle sagten ihm: „Wozu machst du das? Du wirst die Leute sowieso nicht überzeugen!" Er aber antwortete: „Ich mach es, damit sie mich nicht überzeugen."

Der Gemeindechor von Grünberg auf dem Aquila-Missionstag 2009

Dieses ist auch für uns sehr wichtig! Wenn wir den Auftrag Jesu erfüllen, dann werden wir selber gesegnet und gestärkt. Jesus gibt uns eine große Verheißung: „Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende." Aber das gilt nur in dem Fall, wenn wir Seinem Auftrag wirklich nachkommen. Apostel Paulus akzentuiert in dem Brief an die Korinther die Qualität des Baus und des Baustoffs. Er sagt: „Ein jeder sehe zu, wie er baut!" Wir sehen also, dass wir nur auf dem richtigen Grund bauen dürfen – nämlich auf Jesus Christus.

Viktor Nemzew mit Übersetzer Viktor Enns während des Vortrags in Grünberg

Jesus hat einmal zu seinen Jüngern über den Hausbau auf dem Felsen und auf Sand gesprochen. Der Apostel Paulus bestätigt diesen Gedanken, aber er spricht noch weiter und sagt, dass es wichtig ist, auch mit Qualität zu bauen. Es ist wichtig, die richtigen Baustoffe einzusetzen, denn die Qualität des Baus ist einer der Gründe für den Erfolg. Was ist besser: Vor Gott mit vielen großen Wagen voll Heu oder mit einer kleinen Perle zu erscheinen? Apostel Paulus sagt: „Sehet zu, wie ihr baut!" Vielleicht haben wir schon viel Stroh, Heu oder Holz aufgehäuft. Bedenken wir: Das wird vor der Qualitätskontrolle der Heiligkeit Gottes nicht bestehen, sondern verbrennen! Nur das, was aus Gold, Stein, Edelsteinen oder Silber gebaut ist, wird bestehen, und das wird Gott verherrlichen.

Einige sagen nun vielleicht: „In Ordnung, ich brauche keinen Lohn, wenn ich nur eine kleine bescheidene Ecke im Reiche Gottes einnehmen darf." Liebe Geschwister, wenn wir so denken, dann denken wir nur an uns. Aber im Reich Gottes geht es nicht um uns! Jeder Lohn, den der Herr austeilt, verherrlicht Ihn. Wenn wir das erfüllen, wozu Gott uns auserwählt hat auf dieser Erde, dann verherrlichen wir nicht unseren, sondern Seinen Namen!

RundBr_2010_1.indd 3 30.03.2010 16:00:01

Wir wissen, dass es heutzutage viele Methoden und Richtungen in der Missions- und Evangelisationsarbeit gibt. Einige sagen: „Lasst uns die Anforderungen herunterschrauben, dann werden die Leute zu uns kommen. Lasst uns in der Gemeinde entsprechende Musik einsetzen, damit wir der Welt näher kommen und sie dadurch gewinnen können." Liberale Gemeinden meinen, wir sollten keine Angst vor der Welt haben. Doch wir dürfen diesen Weg nicht einschlagen! Das ist das Stroh, von dem Paulus schreibt. So werden wir einen nichtigen Bau errichten, der irgendwann verbrennt, und wir werden Schaden erleiden und Gott keine Ehre bringen.

Apostel Paulus sagt: „Ein jeder sehe zu, wie er baut." Gesundes kann nur von Gesundem geboren werden. Meines Erachtens muss heute das Gewicht auf die Arbeit innerhalb der Gemeinde verlagert werden. Evangelisation und Mission sind notwendig, aber beides kann nur von einer gesunden Gemeinde getan werden. Das war schon immer so, aber vor der Wiederkunft Jesu Christi ist das besonders aktuell. Die Sünde nimmt zu und wir müssen ihr mit erhöhter Heiligkeit und Aktivität entgegentreten. Wenn wir eine Gemeinde ins Leben rufen, die zwei-drei Jahre darauf wieder stirbt, dann haben wir falsch und minderwertig gebaut. Das Wort Gottes ruft uns zu, unsere Hände nicht sinken zu lassen, sondern unsere Häupter zu erheben, denn unser Herr kommt bald!

Die Gemeinde braucht Leute, die vom Heiligen Geist wirklich bewegt werden zu gehen. Wir sehen heute viele Hindernisse in der Welt, viele falschen Gesetze und anderes mehr. Aber wir wissen aus der Schrift, dass dies schon immer so gewesen ist. Hatte Paulus es im Römischen Reich einfacher gehabt? Wir finden in der Bibel keinen Hinweis darauf, dass Paulus für die Lockerung irgendwelcher christenfeindlicher Gesetze im Römischen Reich gekämpft hat. Jesus und die Apostel reden zwar über Sünde und Sünder, aber ihre Aufmerksamkeit richten sie auf die Gotteskinder, die Gemeinde. Gott interessiert sich für die Gemeinde. Die Welt war schon immer sündig und wird das auch bleiben. Die schlimmsten Gefahren in der Gemeinde kommen von innen, nicht von außen.

Als Paulus Abschied von den Ältesten in Ephesus nahm, sagte er: „Ich weiß, dass nach meinem Abschied reißende Wölfe zu euch kommen … und aus eurer Mitte werden Männer aufstehen, die Verkehrtes lehren" (Apg. 20). Das war eine entmutigende Nachricht. Deshalb müssen wir auf die Gemeinde Acht geben, damit sie imstande bleibt, Missionare auszusenden und neue Gemeinden zu bauen. Wie viele Gemeindemitglieder gab es zum Beispiel in der Gemeinde zu Ephesus? Oder in Philippi? Wir wissen es nicht, denn die Schrift schweigt darüber. Wir schauen die Qualität dieser Gemeinden an, die Quantität ist Gottes Sache. Der Apostel Paulus sagt: „Ich flehe eure Hirten an: Hütet die Herde Gottes."

Viktor Nemzew zu Besuch bei Verwandten und Freunden in seinem Heimatdorf in Weißrussland

Weder Missionsorganisationen noch andere Gesellschaften sollen die Hauptlast der Mission tragen, sondern die Gemeinde. Wir müssen heute gegen viele Strömungen kämpfen, die der Gemeinde zusetzen. Das sind Liberalismus, Calvinismus, die charismatische Bewegung, die Ökumene, die Verweltlichung der Gemeinde. Wer kann sich heute dagegen auflehnen? Nur die Gemeinde.

Wir brauchen Menschen, die in die Mission gehen. Apostel Paulus wollte an viele Orte gehen, aber an einigen Stellen waren ihm die Türen verschlossen. Heute gibt es viele offene Türen, aber wenige Leute, die hingehen. Es ist sehr wichtig, Mitarbeiter vorzubereiten – Prediger, Evangelisten, Sonntagsschullehrer und dergleichen.

Viele liberale Strömungen heute haben sich vereinigt und sind stark geworden. Umso aktueller ist die Notwendigkeit konservativer bibeltreuer Ausbildungsstätten geworden, in denen Missionare und Evangelisten vorbereitet werden. Wir müssen beständig lehren und betreuen. „Gehet hin und lehrt" bedeutet auch: „Bereitet euch Nachfolger zu!" Diese Nachfolger vorzubereiten, bedeutet Leute auszubilden, die imstande sind, andere zu lehren.

Wann ist unser Missionsauftrag erfüllt? Ich denke, es gibt ein wichtiges Kriterium: Der Mensch muss vor die Entscheidung gestellt werden. Apostel Paulus sagt (Apg. 20): „Ihr wisst, wie ich mich vom ersten Tag an, als ich in die Provinz Asien gekommen bin, die ganze Zeit [dreieinhalb Jahre] bei euch verhalten habe, wie ich dem Herrn gedient habe in aller Demut und mit Tränen und unter Anfechtungen, die mir durch die Nachstellungen der Juden widerfahren sind. Ich habe euch nichts vorenthalten, was nützlich ist, dass ich's euch nicht verkündigt und gelehrt hätte, öffentlich und in den Häusern, und habe Juden und Griechen bezeugt die Umkehr zu Gott und den Glauben an unsern Herrn Jesus."

Unsere Aufgabe ist es zu zeugen und zu reden, das Übrige erledigt Gott durch Seinen Heiligen Geist. Ich

RundBr_2010_1.indd 4 30.03.2010 16:00:02

selber bin durch das Zeugnis einer ganz einfachen Frau, die bei uns im Laboratorium als Putzfrau arbeitete, zum Herrn gekommen. Wenn wir diesen Fall heute vom Standpunkt des theologischen Seminars beurteilen würden, würden wir vielleicht dutzende Fehler darin entdecken. Aber meine Mitarbeiter und ich sahen den Glauben dieser Frau, ihre Liebe zu Gott und zu uns und ihr aufrichtiges Bestreben. Diese einfache Frau hat vielen den Weg zum Herrn gezeigt. Durch sie sind sechs Doktoren zum Glauben gekommen. So kann Gott durch einfache Leute große Werke tun!

Kurz über einige Prinzipien aus der Schrift, von denen wir uns leiten lassen sollen. Der Herr hat in unserer Umgebung durch unsere Gemeinde über 40 neue Gemeinden gegründet. Das ist natürlich nicht unser Erfolg, sondern der Erfolg des Herrn.

Das erste Prinzip der Mission ist die Verbindung der Missionare mit der Muttergemeinde. Die Aussendung von Missionaren geschieht durch die Gemeinde. Wer sandte Paulus und Barnabas aus? Die Gemeinde zu Antiochia. Sie haben dem Herrn gedient, gefastet und gebetet und der Heilige Geist hat ihnen gesagt, was sie tun sollen. Die Gemeinde sendet nicht nur aus, sondern betreut auch die ausgesandten Missionare. Apostel Paulus schreibt an Titus (1,5): „Deswegen ließ ich dich in Kreta, damit du vollends ausrichten solltest, was noch fehlt, und überall in den Städten Älteste einsetzen, wie ich dir befohlen habe." Wir sehen, wie Paulus diese Gemeinden immer wieder aufsucht oder Mitarbeiter aussendet, um sie zu betreuen. Wir können in seinen Briefen lesen, wie er gegen die Abweichungen kämpft.

Das zweite Prinzip ist die Zusammenarbeit mit anderen Gemeinden und Organisationen. Darauf soll an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden, weil der Schwerpunkt unseres Themas heute woanders liegt.

Ein drittes Prinzip sind richtige Prioritäten. Sehr wichtig ist es, dort Gemeinden zu gründen, wo noch keine sind. Wichtig ist es größere Ortschaften zu beachten. Wir sehen, dass Jesus Seine Jünger erst in die Städte ausgesandt hat, und der Apostel Paulus bildete neue Gemeinden in solchen Knotenpunkten wie Korinth oder Ephesus. Jesus Christus hat das den Aposteln angeordnet und gesagt: „Ihr ... werdet Meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde." Erst Jerusalem und dann das Ende der Welt, nicht andersherum. Heute wollen viele gleich an das Ende der Welt gehen, anstatt in ihrer Umgebung zu missionieren. Natürlich sollen wir allen Menschen predigen – aber wie viele von diesen Menschen befinden sich in unserer Nähe! Es ist nicht weniger wichtig, dort zu arbeiten, wo wir zuhause sind, die Kultur kennen und die Sprache beherrschen.

Das vierte Prinzip ist: Wir sollen nicht provisorische Mietlinge aussenden, sondern solche Diener, die beständig am Missionsort wohnen wollen. Die Mission wird keinen Erfolg haben, wenn der Missionar die Gegend und das Volk nicht lieb gewinnt. Bei den ersten Schwierigkeiten wird er zurückweichen. Das hat Jesus gemeint, als Er gesagt hat: „Der Mietling ist kein Hirte. Die Schafe sind nicht sein. Er lässt sie im Stich und flieht." Es ist wichtig, das angefangene Werk zu Ende zu bringen. Am Missionsort müssen Diener vorbereitet werden, ein Bethaus eingerichtet werden und die Gemeinde muss imstande sein, andere Gemeinden ins Leben zu rufen. Nur wenn das alles erreicht ist, hat man eine lebendige Gemeinde gegründet. Wir müssen das richtige Gleichgewicht zwischen ständiger Betreuung und Selbständigkeit für die neue Gemeinde finden.

„Von den Haushaltern wird nichts erwartet, als dass sie treu befunden werden." Es ist eine große Verantwortung, im Hausbau der Gemeinde tätig zu sein. Gleichzeitig bringt es demjenigen, der es tut, große Freude. Wenn wir den Dienst nicht treu verrichten, verlieren wir an Segen. Wenn wir bauen, dann müssen wir mit echter Qualität bauen, denn eines jeden Werk wird offenbar werden. Wir müssen wirken, und die Ewigkeit wird zeigen, ob unser Wirken Erfolg oder Misserfolg hatte. Aus der Geschichte wissen wir, dass manchmal Jahrzehnte oder sogar Jahrhunderte vergehen, bevor eine Erweckung kommt. Gott wird die Saat unbedingt gedeihen lassen, wenn wir richtig säen. Deshalb ist es so wichtig, dass wir gute Qualität beim Bauen anstreben.

In der Heimatgemeinde von Viktor Nemzew in Minsk

Der Apostel Petrus sagt: „Wenn der Erzhirte erscheinen wird, dann werdet ihr die unvergängliche Krone der Herrlichkeit empfangen."

Wir sehen, dass heute viele Gemeindejubiläen gefeiert werden. Manche Gemeinden leben mehr aus der Vergangenheit, als aus der Gegenwart. Noch ist es zu früh, aus Erinnerungen zu leben! Es gibt für uns noch sehr viel Arbeit. Der Erfolg dieser Arbeit wird im Himmel sichtbar werden. Möge der Herr uns segnen, uns Kraft, Inspiration, Freude und Frucht in diesem Dienst geben.

Viktor Nemzew, Minsk

RundBr_2010_1.indd 5 30.03.2010 16:00:02

Es lohnt sich, zu dienen dem Herrn allezeit!

Einsatz im Krasnojarskgebiet im Februar 2010

Am 20. Februar um halb zehn Uhr morgens versammelte sich eine kleine Schar beim Gemeindehaus in Hüllhorst. Es war wieder soweit: Eine Gruppe von fünf Brüdern und drei Schwestern sollte in den Norden Russlands reisen, um dort die frohe Botschaft zu verkünden. Wir kamen aus drei verschiedenen Gemeinden. Bruder Niko aus Röbel und Bruder Valerij aus Rietberg unterstützten willig unsere Gruppe aus Hüllhorst. Gemeinsam wollten wir im Krasnojarsk-Gebiet, vornehmlich in den Dörfern und Städten an der Angara evangelisieren. Nach einem gemeinsamen Gebet und dem Abschied von den Familien ging es zum Flughafen nach Hannover. Nach einem komplikationsarmen Flug über Moskau landeten wir am frühen Sonntagmorgen in Krasnojarsk, wo wir von Bruder Andrej Jelisejew begrüßt wurden. Das Thermometer zeigte eine für dortige Verhältnisse milde Temperatur an: -25° C. Zum Mittagessen wurden wir in Kansk von Bruder Andrejs Familie herzlich aufgenommen. Nach einer kurzen, erfrischenden Mittagspause fand dann schon der erste Gottesdienst in der Gemeinde Kansk statt.

Ein Ausflug mit der Gruppe in die sibirische Landschaft an der Angara

In der ersten Woche wollten wir die Gruppen um Kansk herum besuchen und in der Nachfolge ermutigen. Am Montagabend machten wir uns auf, um die Geschwister in Ilansk zu besuchen. Dort gibt es mehrere junge Familien und bereits ein Bethaus. Am nächsten Tag feierte das Land den „Tag der Armee“ und man musste davon ausgehen, dass viele betrunken sein würden. Vormittags führten wir einen Gottesdienst in Irbeskoje durch. Dort versammelten sich einige Schwestern. Vor dem Gottesdienst gingen die Brüder durch die benachbarten Straßen und luden zum Gottesdienst ein. Wie bereits vermutet, waren viele nicht in der Lage, die Einladung überhaupt zu vernehmen, andere waren auf dem Weg zu einer Feier anlässlich des Feiertags. Und doch kam ein junger Mann zum Gottesdienst. Er war bereits getauft und besuchte unregelmäßig die Gottesdienste einer neuen Glaubensrichtung. Er hatte nach dem Gottesdienst noch viele Fragen und war offen für das Wort. Eine Schwester legte folgendes Zeugnis ab: „Wir haben so lange auf den Besuch einer Gruppe gewartet. Schließlich legten wir dem Herrn unsere Bitte vor. Als wir von unseren Knien aufstanden, klingelte das Telefon! Es war Bruder Andrej – er wollte einen Termin für einen Gottesdienst vereinbaren, eine Gruppe aus Deutschland war gekommen.“ Für diese Schwestern in Irbeskoje, aber auch für die anderen Gruppen, die einsam in den abgelegenen und vergessenen Dörfern der Taiga dem Herrn nachfolgen, sind solche gemeinsamen Gottesdienste wie ein Fest. Wir sind es gewohnt, dass jeden Sonntag ein Chor oder ein Orchester den Gottesdienst mit Liedern und Musik umrahmt, und wissen es vielleicht nicht immer zu schätzen. Für uns als Gruppe war dieses Erlebnis eine Ermutigung: Der Herr ist am Werk und will uns als Seine Werkzeuge gebrauchen. So verging die erste Woche mit Gottesdiensten in Privathäusern oder im Dorfklub. Sollte der Gottesdienst im Dorfklub stattfinden, wurde zuerst mit dem verantwortlichen Vorsteher eine Uhrzeit ausgemacht, anschließend teilte die Gruppe sich auf und ging von Haus zu Haus, um die Menschen persönlich einzuladen. Dabei konnten wir einen Einblick in das unendliche Elend vieler Menschen machen.

Am 26. Februar machten wir uns auf in Richtung Angara. Das erste Ziel war Dsershinskoje. Dies war übrigens der Verbannungsort von Nikolai Melnikow, dem Verfasser des Liedes „O tebe poju Spassitjel“ („Ich besinge dich mein Heiland“). Dort lebt heute eine Schwester mit ihrer Familie, ihr Mann wohnt überwiegend nicht zu Hause, weil er weit weg von der Familie Geld verdienen muss. Dort angekommen setzte Bruder Andrej die Gruppe bei der Familie ab, um eine andere Frau mit ihren Kindern abzuholen. Etwas später, als wir uns

Gottesdienst in Taischet

RundBr_2010_1.indd 6 30.03.2010 16:00:04

bereits mit der Familie bekannt gemacht hatten, klingelte das Telefon. Bruder Andrej hatte einen Unfall! Die Aufregung war groß. Ihm war offenbar nichts passiert und wir sollten mit dem Gottesdienst beginnen. Daran war jedoch nicht zu denken. Die Frage „Warum?“ bewegte unsere Herzen. Nach einem gemeinsamen Gebet, in dem wir den Herrn baten, alles in Seine Hand zu nehmen, und um eine faire Aufklärung des Unfallhergangs, aber auch um den weiteren Verlauf unserer Reise, begannen wir mit dem Gottesdienst. Bruder Peter Enns machte sich derweil auf den Weg zum Unfallort. Es war ein gesegneter Gottesdienst. Danach erreichte uns die Nachricht, dass Bruder Andrej soweit in Ordnung war. Er hatte sich lediglich eine Prellung zugezogen und einen leichten Schock erlitten. Später sagte er: „Ich war so geschlagen und mutlos, allein am Unfallort. Ich betete zu Gott, Er solle mir Kraft geben. Und auf einmal kam ein Taxi: Bruder Peter Enns stiegt aus. Und nach kurzer Zeit kamen noch zwei Brüder aus dem Nachbarort!“ Er fühlte sich so ermutigt durch den Beistand seiner Brüder im Herrn und fasste neuen Mut. Das Auto konnte, Gott sei Dank, provisorisch fahrtüchtig gemacht werden und hat nahezu einwandfrei für den Rest der Reise funktioniert.

Unser nächstes Ziel war das Dorf Tassejewo. Hier gibt es ein Kinderheim. Am gleichen Abend vereinbarten wir dort einen Termin für einen Gottesdienst, dem freudig zugestimmt wurde. Als wir dort ankamen, saßen die Kinder schon erwartungsvoll in der Eingangshalle. Insgesamt versammelten sich 24 Kinder, um der Botschaft zu lauschen. Uns erschütterte die Information, dass weniger als 10% wirklich Waisen sind. Die anderen Kinder wurden abgegeben, weil die Eltern sie entweder nicht erziehen wollen oder dazu nicht imstande sind, weil sie alkoholabhängig sind. Viele Kinder können diese psychische Belastung nicht verkraften und tragen geistige Schäden davon.

Gottesdienst in der Schule in Ordshenikidse

Nach dem Gottesdienst mit der Gemeinde am anderen Morgen machten wir uns auf den Weg nach Troitzk, wo ein Termin mit dem Altenheim vereinbart war. Wir dienten hier mit einem kurzen Programm und die Brüder bemühten sich, den alten Leuten den Ernst der Zeit und das Leben nach dem Tod wichtig zu machen.

Die Gruppe aus Deutschland im Kreise der Gemeinde in Tassejewo

Nachdem wir den Fluss Angara überquert haben, besuchten wir einige Dörfer am anderen Ufer. Am 4. März fuhren wir nach der Morgenandacht im Bethaus von Ordshenikidse in die örtliche Schule. Gott erhörte unser Gebet und wir durften dort mit einem kurzen Programm dienen. Die Schule hat ca. 300 Schüler, viele von ihnen waren an diesem Tag schon nach Hause gegangen. Der Rest der Kinder und die Lehrer hörten aufmerksam zu und nahmen die Lieder sogar mit ihren Handys auf. Es waren 50-60 Seelen zugegen, wobei einige davon gläubige Kinder aus der Gemeinde waren.

Danach besuchten wir eine alte Schwester, die die Gottesdienste nicht mehr besuchen kann. In der Gemeinde ist sie sehr beliebt. Diese Schwester hat so ein strahlendes Gesicht und ist immer fröhlich! Obwohl sie nicht mehr aus dem Haus kann, ist die Gemeinde für sie ein großes Anliegen. Wenn jemand in Not ist und Unterstützung im Gebet braucht, kommt er zu der Schwester. Sie verfügt trotz ihres hohen Alters über ein gutes Gehör und einen klaren Verstand. Als wir die bekannten Lieder sangen, sang sie mit und freute sich kindlich im Herrn. Zum Schluss betete sie für uns und es war spürbar, dass sie mit dem Herrn vertraut war. Dieser kurze Besuch war für uns persönlich ein großer Segen.

In einem Dorf sahen wir ein trauriges Bild. Früher versammelten sich hier regelmäßig Kinder Gottes. Inzwischen sind die beiden Brüder, von denen einer die Gruppe leitete, vom Herrn abgefallen. Beide haben sich jetzt dem Alkohol hingegeben und führen ein gottloses Leben. Auch als wir abends mit ihnen einen Gottesdienst durchführen wollten,

RundBr_2010_1.indd 7 30.03.2010 16:00:05

Gottesdienst in der Berufsschule in Taischet

waren sie betrunken. Einer von ihnen hat eine gläubige Frau, die uns ihr Wohnzimmer für den Gottesdienst zu Verfügung stellte. Als der Mann nach Hause kam, wollte er den Gottesdienst abbrechen und alle auseinander treiben. Die Frau war sehr mutlos, die Kinder waren sehr unruhig im Gottesdienst, was von den traurigen Familienverhältnissen zeugte. Bruder Andrej wählte das Wort aus Lukas 23 Vers 28 wo Jesus die Frauen, die über ihn weinen, auffordert über sich und ihre Kinder zu weinen. Er machte den Versammelten Mut, sich anhaltend und mit allem Ernst betend für die Kinder in den Riss zu stellen.

Am 7. März kamen wir abends in Jarkino an. Dieses Dorf, das tief in der Taiga liegt, war das letzte Dorf auf unserer Route entlang der Angara. Im Winter führt eine Straße durch das Moor. Sobald das Tauwetter einsetzt, wird diese unbefahrbar. Einmal in zwei Wochen beliefert dann ein Hubschrauber die Einwohner. Die Gemeinde besteht aus zwei Familien und einem älteren Ehepaar. Die Freude der Geschwister war groß, als wir ankamen. Sie bekommen recht selten Besuch von Gruppen, weil der Weg beschwerlich ist und viele Gefahren mit sich bringt. Am ersten Abend führten wir einen Gottesdienst mit dem Thema „Unser Glaube“ durch. Am nächsten Tag war Weltfrauentag, deshalb beschlossen wir, den Gottesdienst thematisch zu gestalten und luden dazu das ganze Dorf ein. Zwei ungläubige Ehepaare kamen. Von einer Frau wussten die Geschwister, dass sie den Gläubigen gegenüber sehr feindlich gesinnt war und waren zuerst ein wenig misstrauisch. Das Thema des Gottesdienstes lautete: „Die Liebe Gottes ist größer als die Mutterliebe“. Gottes Segen ruhte auch auf diesem Gottesdienst. Am nächsten Tag erfuhren wir, dass es dieser Frau sehr gefallen hatte und sie sogar nach Gedichten und Liedern aus dem Programm gefragt hatte.

Nach unserer Rückkehr nach Kansk fuhren wir am anderen Morgen nach Taischet weiter. An diesem Tag waren vier Gottesdienste geplant. Zuerst dienten wir in einer Berufsschule, in der sich etwa 80 Schüler versammelten. Sie waren sehr interessiert und stellten nachher viele Fragen. Das nächste Ziel waren zwei Kinderheime. In beiden Heimen sind christliche Gruppen schon öfter zu Besuch gewesen. Im ersten Heim wurden wir sehr freundlich empfangen. Eine Betreuerin teilte uns eine traurige Nachricht mit: Die Mutter eines neunjährigen Jungen hatte sich drei Tagen davor das Leben genommen und die Betreuer wussten noch nicht, wie sie es dem Jungen mitteilen sollten. Im anderen Heim kam ein 13-jähriges Mädchen mit der Frage zu den Brüdern, ob es normal sei, wenn ein Kind sterben möchte. Als sie gefragt wurde, wie sie darauf komme, erzählte sie von sich: „Mich kann keiner leiden, weil ich so frech bin. Der Lehrer sagt, ich sei ein Teufel, weil in mir sieben Dämonen sind, deshalb möchte ich nicht weiter leben.“

Wie dankbar können wir für unsere Eltern sein, die uns den Weg zum Himmel zeigen!

Am letzten Abend hatten wir mit den Geschwistern in Kansk eine freie Abschiedsgemeinschaft an Tischen. Das Thema war: „Die Beziehung zwischen Eltern und Kindern“, wobei viele gute Ratschläge erteilt wurden.

Erschöpft von den vielen Fahrten, aber auch gesegnet durch das Zusammensein mit vielen Geschwistern durften wir am 13. März frohen Herzens die Heimreise antreten. Wir konnten mit dem Liederdichter einstimmen: „Es lohnt sich, zu dienen dem Herrn allezeit!“

Alexander Derksen und Tatjana Dück, Hüllhorst

Besuch des Kinderheimes in Taischet

RundBr_2010_1.indd 8 30.03.2010 16:00:07

Mit der Weihnachtsbotschaft in Sibirien

Besuche der Kinderheime in Russland

Dank der Gnade Gottes und Seiner Barmherzigkeit dürfen wir eine feste Hoffnung auf das ewige Leben mit unserem HERRN haben. Unser HERR möchte aber auch, dass wir, Seine Jünger, von dieser Hoffnung Zeugnis vor unseren Nächsten, Verwandten und der verlorenen Welt ablegen.

Ich möchte von Kindern erzählen, deren Eltern zwar noch leben, die aber trotzdem Waisenkinder sind. Den Eltern dieser Kinder wurde das Sorgerecht aberkannt oder sie befinden sich in Gefängnissen, sind drogen- und alkoholsüchtig. Gott hat uns auch diesmal, wie schon mehrmals, Seinen Segen gegeben, indem Er uns Spenden für die Kinderheime zukommen ließ.

Am 18. Dezember flogen Bruder Waldemar Dorn aus Meinerzhagen und ich nach Russland. Unser Ziel war die Stadt Kolomna bei Moskau. Im Kinderheim in Kolomna leben 40 Kinder unterschiedlichen Alters. Hier führten wir einen Weihnachtsgottesdienst durch und verteilten den Kindern Geschenke. Meine ehemaligen Kollegen, mit denen ich vor 30 Jahren zusammen gearbeitet habe, halfen uns dabei.

Nach jedem Gottesdienst in den Kinderheimen wurden den Kindern Geschenke verteilt

Am 21. Dezember flogen wir nach Novosibirsk und besuchten dort Männer in Therapieanstalten für Drogensüchtige.

Am 23. Dezember brachen wir bei –37°C mit fünf Männern mit dem Auto nach Ansherka, Gebiet Kemerowo, auf. Als wir an einem bewohnten Ort Mittagspause machen wollten, stellten wir fest, dass unser Getriebe Öl verlor. Wir waren dem HERRN dankbar, dass dies in einem Wohnort passierte und nicht mitten in der Wildnis. Das erinnerte uns an das Wort unseres HERRN: „... denn getrennt von Mir könnt ihr nichts tun“ (Joh. 15,5b). Wir fanden eine Werkstatt, und das Auto wurde repariert. Dabei stellte man fest, dass die Windschutzscheibe einen kleinen Riss hatte. Nachdem auch das behoben wurde, fuhren wir weiter. Die Pause hatte 4,5 Stunden gedauert. Abends kamen wir in Ansherka an und wurden von den Geschwistern vor Ort herzlich aufgenommen. Am 24. Dezember um 19.00 Uhr besuchten wir das Kinderheim am Ort, führten einen Weihnachtsgottesdienst durch und verteilten den Kindern Geschenke. Es waren 120 Kinder anwesend. Wir hatten auch eine gute Gemeinschaft mit der Heimleitung. Am 7. Januar will die Gemeinde in Ansherka noch ein weiteres Kinderheim mit 60 Kindern besuchen, diesmal ohne uns.

Die Geschenke werden in das Kinderheim gebracht

Am 25. Dezember kamen wir nach Prokopjewsk. Um 16.00 Uhr hatten wir einen Gottesdienst mit 75 Kindern im Kinderheim. Das Gemeindehaus liegt hier nicht weit vom Kinderheim und einige Kinder besuchen bereits regelmäßig die Gottesdienste.

Am 26. Dezember fuhren wir mit dem Zug nach Taischet. Unterwegs hatten wir die Möglichkeit, unseren

Der Besuch aus Deutschland wurde überall mit Freuden empfangen

RundBr_2010_1.indd 9 30.03.2010 16:00:09

Bruder Heinrich Buller hat ein Herz für die Kinder in Sibirien

Mitreisenden Zeugnis abzulegen. Am Ort angekommen, planten wir zusammen mit dem Gemeindeleiter Bruder Peter den Besuch der Kinderheime. Am 28. Dezember kauften wir Süßigkeiten, Äpfel und Apfelsinen ein und bereiteten Weihnachtstüten vor. Abends besuchten wir das Kinderheim in Pawlowsk, wo 20 Kinder anwesend waren. Am späten Abend besuchten wir auch das Kinderheim in Berussinsk mit 70 Kindern. Trotz der späten Stunde hatten wir gute Gemeinschaft mit ihnen.

Am 30. Dezember besuchten wir das Kinderheim im Taischet. Dort leben 50 Kinder. Hier wurden wir als alte Bekannte empfangen. Man merkt, dass die Gemeinde vor Ort den ständigen Kontakt zum Kinderheim pflegt.

Am 29. Dezember kam Andreas Olfert aus Gummersbach-Bernberg nach Novosibirsk. Wir teilten uns in zwei Gruppen auf. Andreas Olfert und Viktor Leskow fuhren nach Omsk und besuchten dort ein Kinderheim mit 120 Kindern. Sie gestalteten dort einen Weihnachtsgottesdienst, bei dem auch der Kinderheimleiter und die Erzieher anwesend waren. Die Ortsgemeinde besucht dieses Kinderheim bereits seit vier Jahren, obwohl es 75 km entfernt liegt.

Am 31. Dezember fuhr unsere Gruppe nach Tulun, 270 km von Novosibirsk entfernt. Hier besuchten wir drei Kinderheime mit je 20, 110 und 120 Kindern. Zwei Teenager folgten unserem Aufruf zur Bekehrung und baten Gott um Vergebung ihrer Sünden. Nachts fuhren wir dann mit dem Zug zurück nach Novosibirsk. Während der Fahrt haben wir Zeugnis von unserem HERRN abgelegt, ein Tschetschene hat sich sehr dafür interessiert.

Am 2. Januar nahmen wir am Gottesdienst in der Gemeinde Novosibirsk teil. Danach besuchten wir Therapiezentren für drogensüchtige Männer und hatten gute Gespräche mit ihnen bis spät in die Nacht.

Am 4. Januar fuhren wir in den Altai. Auch hier bereiteten wir Weihnachtstüten vor und besuchten das Kinderheim in Pankruschicha. Die Kinder kamen zusammen und wir führten dort einen Gottesdienst durch, anschließend hatten wir Gespräche mit den Erziehern. Abends besuchten wir die Gemeinde in Chabary.

Am 5. Januar nachts kamen wir nach Slawgorod. Am Vormittag kauften wir Geschenke ein und um 14.00 Uhr besuchten wir das Kinderheim. Um 17.00 Uhr hatten wir ein Treffen mit meinen ehemaligen Arbeitskollegen und hatten gute geistliche Gemeinschaft. Abends besuchten wir die Ortsgemeinde und nahmen Teil am Gottesdienst.

Am 6. Januar fuhren wir zurück nach Novosibirsk und besuchten das Kinderheim Nr. 6, das wir schon seit acht Jahren betreuen. Dort befinden sich 120 Kinder. Aufgrund der Ferienzeit waren aber nicht alle anwesend.

Gott hat uns auf allen Wegen bewahrt. Wir haben Frost bis zu –43°C erlebt, eine Strecke von 3.000 km mit dem Auto und 2.800 km mit dem Zug zurückgelegt, 14 Kinderheime mit etwa 700 Kindern besucht. Alle Kinder haben Geschenke bekommen und die Botschaft von der Geburt des Erlösers gehört.

Gott hat uns reich gesegnet. Wir bedanken uns herzlich bei allen Geschwistern, die uns im Gebet und mit Gaben unterstützt haben.

Heinrich Buller, Gummersbach

Auch den gefangenen Männern in Sibirien wurde die frohe Botschaft über Jesu Geburt gebracht

RundBr_2010_1.indd 10 30.03.2010 16:00:09

Abwechslungsreiches Leben einer Missionsfamilie

Nachrichten aus Mirnyj, Karagandagebiet

Anfang Januar:

Es sind jetzt knapp drei Monate vergangen, dass wir euch verlassen haben. In dieser Zeit haben wir in vielen Dingen den Herrn und Seine Führung erlebt.

Sehr viel ist in dieser Zeit passiert. Es hat damit begonnen, dass wir in Mirnyj und in der gesamten Gemeinde sehr herzlich empfangen wurden. Für uns fing der Alltag mit vielen Versammlungen an.

In der Frage um eine Aufenthaltsgenehmigung half der Herr uns. Wir konnten alle Dokumente besorgen und haben sie am 3. Dezember eingereicht. Mittlerweile wurden uns die Ausweise versprochen und wir dürfen sie in einem Monat abholen. Für uns ist es eine Gebetserhörung, dass alles so reibungslos erledigt wurde. Jetzt sind wir schon auf unserer Adresse in Mirnyj polizeilich gemeldet.

Weihnachten war bei uns mit vielen Vorbereitungen und vielen Versammlungen verbunden. Es war die Gelegenheit, über das Wunder der Geburt unseres Heilandes in der Krippe zu hören und diese Botschaft weiterzusagen. Er kam in die Niedrigkeit, um uns reich zu machen (2.Kor. 8,9). Ich hab noch nie so oft über Weihnachtsthemen gepredigt, wie in diesem Jahr; aber es war eine gute Zeit. Irina hatte viel Arbeit, um Beiträge und Kinderversammlungen in allen Dörfern vorzubereiten.

Die Flöten aus früheren Sendungen waren dieses Jahr sehr passend für uns gewesen. Tanja, Julia und Irina haben angefangen, Kinderweihnachtslieder zu spielen.

Anfang Februar:

Seit ich diesen Brief begonnen habe, sind schon wieder etliche Wochen vergangen. Draußen hatten wir schon wieder eine ganze Woche klirrende Kälte mit -35-40°C. Wir sind immer froh, wenn wir nach den Fahrten ins Haus gehen können, denn die Kälte macht uns schon zu schaffen. Der eisige Nordwind lässt beim Autoschieben die Wangen, Ohren und Fingerspitzen anfrieren.

Diese Kälte macht auch dem Auto „das Leben“ schwer: es knirscht und quietscht. Das angefrorene Eis lässt den Motor über das ganze Auto dröhnen. Ich bin sehr froh, dass im Auto eine zusätzliche Heizung eingebaut wurde; sonst würden wir bei solchen Temperaturen morgens den Motor nicht anlassen können.

Für Gottes Hilfe und Schutz bei den vielen Winterfahrten sind wir sehr dankbar. Es stehen sicher viele Gebete dahinter.

Jakob und Irina Thiessen aus der Gemeinde Frankenthal werden vom Herrn in Mirnyj gebraucht

Wenn wir zu Hause sind, gehen wir nach dem Frühstück und Bibellesen dran, das angefrorene Eis von den Fensterscheiben abzutauen und das Tauwasser zu entfernen.

Am 26. Januar hatten wir eine Beerdigung. Der Herr hat die Mutter von Sascha Nikolajew zu sich geholt. Für uns war es die erste christliche Beerdigung. Vieles musste organisiert und besorgt werden, aber der Herr half und es war eine gute Beerdigung.

Außer einem Sohn sind alle ihre Kinder ungläubig. Für sie war es eine Gelegenheit, das Wort Gottes und einen Ruf zur Umkehr zu hören.

Vorigen Sonntag, am 31. Januar, hat Ira G. aus Wolsk, 27 Jahre alt, um Vergebung ihrer Sünden gebetet. Vor Jahren kam sie zur Versammlung, danach heiratete sie und blieb dem Worte Gottes fern. Vor Weihnachten kam sie wieder und jetzt betete sie zu Gott. Möge der Herr in ihr ein neues Leben wirken! Für uns ist es eine sehr große Freude und ein ernstes Gebetsanliegen.

In diesem Winter konnten wir wegen des Schnees etliche Male nicht in die Dörfer Russkaja Iwanowka, Schokai und Kasachstan fahren, dadurch fielen dort die Versammlungen aus. Andersherum erlebten wir es auch, dass wir morgens unseren Herrn um geräumte Straßen baten – und siehe da, sie waren geräumt und wir konnten rechtzeitig an Ort und Stelle ankommen! Unser treuer Bruder Karl Schmidt muss öfters mit der Schaufel vor dem Auto den festgefrorenen Schnee wegschaufeln, damit wir weiterfahren können.

Eine unserer alten Schwestern (85 Jahre) aus Wolsk können wir bis zum Frühling nicht mehr zu den Versammlungen abholen, weil ihre Straße und ihr Hof mit so viel Schnee zugeweht sind, dass sie nicht aus dem Haus zum Auto gehen kann. Wir bringen ihr CDs mit Andachten und Liedern zum Hören.

Mit unseren jungen Schwestern geht es gut, wir freuen uns über sie. Zum Abendmahl im Februar hatten wir in Mirnyj einen Vortrag zum Thema „Danken“, der von den Jugendlichen mit Hilfe von Tante Irma Plett zusammengestellt wurde. Die Versammlung war gut. Unsere Sängergruppe hatte etliche Lieder eingeübt und gesungen.

In zwei Wochen werden wir in der Gemeinde Karaganda und in allen ihren Filialen einen Diavortrag über das Sommerlager halten. Dieser Vortrag wurde von unseren Jugendlichen zusammengestellt. Er soll die Gemeinde zum Beten, Teilnehmen, Vorbereiten und Arbeiten am Lager im Sommer 2010 motivieren.

Viele herzliche Grüße von allen unsern Geschwistern, als Antwort auf die an uns erwiesene Liebe!

Im Herrn verbunden, eure Geschwister Jakob und Irina Thiessen

Mirnyj, Kasachstan

RundBr_2010_1.indd 11 30.03.2010 16:00:10

„Vielen Dank für alles!“

Post aus dem Kinderheim „Preobrashenije“

Ich grüße euch in der Liebe unseres Herrn Jesu Christi!

Zuallererst möchte ich euch Gottes reichen Segen für euren Dienst im neuen Jahr 2010 wünschen. „Gott aber kann machen, dass alle Gnade unter euch reichlich sei...“ 2.Kor. 9,8

Ich möchte mich bei euch für eure Opferbereitschaft bedanken, denn trotz der schwierigen Zeiten habt ihr uns wieder finanziell unterstützt. Dank eurer Gaben konnten wir ein herrliches Fest der Geburt unseres Herrn feiern. Wir wurden reichlich gesegnet. Die Kinder hatten ein Programm vorbereitet – Lieder, Gedichte und ein Anspiel. In ihren kindlichen Gebeten dankten sie Gott für die Zuneigung der Menschen, die ihnen dieses Fest ermöglicht haben, und für die vielen Süßigkeiten und das Obst auf ihren Tischen. Viele Kinder bekannten vor Gott ihre Sünden und baten um Vergebung. An eurem guten Beispiel können wir die Kinder lehren, mit anderen zu teilen und ein dankbares Herz zu haben. Dem Herrn die Ehre dafür!

Wir konnten den Kindern warme Stiefel, Jacken und Röcke kaufen. Es ist bei uns sehr kalt (bis zu -35°C) und die warmen Sachen waren dringend notwendig. Außerdem konnten wir zwei Waschmaschinen erwerben, die wir dringend benötigten. Auch darin sehen wir Gottes fürsorgende Hand und die Erhörung unserer Gebete!

Wir sind sehr froh, dass wir unseren Schulabgängern und auch den Jugendlichen im Jugendhaus helfen können. Dieses Mal haben wir ihnen einen Schrank, Lampen, Teppiche für die Badezimmer und Winterstiefel gekauft. Viele dieser Jugendlichen müssen zu ihrem Ausbildungsplatz täglich in eine andere Stadt fahren, und das Schuhwerk wird schnell abgetragen.

Die glücklichen Gesichter zeugen davon, dass euer Dienst nicht vergebens ist. Durch eure Opferbereitschaft berührt der Herr die Herzen der Kinder.

Wir wünschen euch auch weiterhin viel Freude und Mut in dem Dienst des Herrn und Seinen reichen Segen. Betet für die Kinder und Erzieher unseres Kinderheims.

Die neue Waschmaschine – für die Spenden aus Deutschland

„Lasst uns aber Gutes tun und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten, wenn wir nicht nachlassen. Darum, solange wir noch Zeit haben, lasst uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen.“ Gal. 6,9-10

D. A. Wischnjakow, Direktor des Kinderheims „Preobrashenije“

Schon ein kleines Spielzeug aus Deutschland bereitet den Heimkindern große Freude

Von ganzem Herzen möchte ich mich für euere Anteilnahme und eure Gaben bedanken.

Zurzeit leben in unserem Heim 71 Kinder im Alter von 4 bis 18 Jahren. Sie sind alle sehr unterschiedlich, sowohl sittlich-psychologisch, als auch körperlich. Etliche Kinder werden erwachsen und verlassen unser Heim, andere kommen hinzu. Im vergangenen Jahr kamen 18 neue Kinder zu uns, die meisten von ihnen im Alter von 7 bis 9 Jahren.

Da alle Kinder aus ungeregelten Familienverhältnissen kommen, ist ihre Gesundheit vernachlässigt worden und viele von ihnen sind krank. Das verursacht entsprechend hohe Behandlungskosten. Die Gesundheit unserer Kinder liegt uns sehr am Herzen. Zweimal jährlich untersuchen mehrere Fachärzte unsere Schützlinge. Kinder-, Augen-, Zahn-, Haut-, Nerven-, HNO-Ärzte, Psychiater und Chirurg. Im Falle einer festgestellten Unregelmäßigkeit wird eine entsprechende Behandlung eingeleitet, im Notfall eine OP.

Wenn es möglich ist, versuchen wir unsere Kinder in unentgeltlichen staatlichen Sanatorien oder Rehabilitationszentren unterzubringen, aber

RundBr_2010_1.indd 12 30.03.2010 16:00:11

oft müssen wir sie auch vor Ort selber behandeln. Und hier kommt uns eure Hilfe sehr zugute. Ich bin Gott von ganzem Herzen dankbar, dass wir die Möglichkeit haben, den bedürftigen Kindern die nötige Behandlung zukommen zu lassen.

In diesem Jahr haben wir einen sehr kalten Winter und die Kinder sind oft erkältet. Und auch hierfür – dem Herrn sei Lob und Dank – haben wir durch eure Spenden alles Notwendige, um die Kranken medizinisch zu versorgen und weitere Erkrankungen vorzubeugen. Um die Kinder gesund zu erhalten und keine Infektionen aufkommen zu lassen, gebrauchen wir Desinfektionsmittel – Quarzlampen, die recht teuer sind. Aber wir können bezeugen, dass der Herr uns seit der Gründung des Kinderheims bis jetzt vor massenhaften Infektionserkrankungen bewahrt hat.

Etliche unserer Kinder haben ernsthafte Behinderungen. Ein Mädchen ist schwerhörig und kann schlecht sprechen, ein anderes Mädchen ist auf einem Auge blind. Ein Junge hat nur vier Zehen an seinen Füßen und ist klumpfüßig, ein anderer Junge hat eine angeborene Nierenpathologie. Zwei unserer Schützlinge sind lahm, weil bei ihnen ein Bein kürzer als das andere ist. Zurzeit werden drei Kinder von einem Endokrinologen wegen Verdachts auf Diabetes mellitus und Schilddrüsenpathologie untersucht. Unser jüngstes Mädchen wird im Frühling wegen Polypen an der Nase operiert. Gesundheitliche Probleme gibt es also genug und deshalb sind wir euch für euer Verständnis und eure Unterstützung sehr dankbar. Danke, dass ihr willig seid, diesen Kindern etwas Liebe und Fürsorge zukommen zu lassen und ihnen damit Gottes Liebe groß zu machen. Möge der Herr euch mit Seinem reichen Vatersegen segnen!

Tatjana Blinowa, Ärztin

Ich wohne schon seit einem Jahr im Kinderheim. Früher war ich in einer Strafkolonie. Ich wurde dort geschlagen und da habe ich zum ersten Mal im Leben gebetet. Ich wollte sehr gerne in dieses Kinderheim kommen. Gott hat auf meine Gebete geantwortet. Mir gefällt es hier sehr und ich fühle mich sehr wohl. Wir beten hier füreinander. Ich werde im Januar 15 Jahre alt und lerne in der Internatsschule Nr. 1. Meine Leistungen sind mittelmäßig, ich spiele gerne bewegliche Spiele und treibe Sport. Ich habe mich am 19. Juli 2009 bekehrt und will in diesem Jahr den Bund mit dem Herrn durch die heilige Taufe schließen. Ich bete darum.

Ich habe eine Mutter. Sie glaubt nicht an Gott. Ich bete für sie.

Danke für die Gaben und das Geld, welches Sie mir geschenkt haben. Ich habe mir dafür einen Rock und eine Jacke gekauft. Ich bin Ihnen und Gott sehr dankbar dafür, dass Sie uns lieben und für uns sorgen. Ich wünsche Ihnen Erfolg in Ihrem Dienst und viel Freude im Leben.

Elvira Galimowa

Christina, Julija und Nastja freuen sich über das neue Bügelbrett

Wir möchten uns für eure Fürsorge herzlich bedanken. Wir sind sehr dankbar für das Bügelbrett, das wir von Ihnen erhalten haben. Es ist sehr praktisch. Wir sind 17 und 18 Jahre alt und wohnen im Gebäude unserer ehemaligen Schule. Wir fühlen uns hier sehr wohl. Wir müssen bald das Kinderheim verlassen und lernen selbständig zu leben, damit wir in der Zukunft auch eigene Familien gründen können. Julia lernt in der 10. Klasse. Christina macht eine Ausbildung als Köchin-Konditorin, Nastja als Übersetzerin. Christina und Julia machen auch Nachtwache bei den kleinen Kindern. Nastja ist schon Gemeindeglied und ist in der Kinderarbeit der Gemeinde tätig. Wir sind sehr froh, dass es Sie gibt und sind Gott sehr dankbar für Ihre Gebete, die uns sehr helfen. Nochmals vielen Dank für alles!

Christina, Julia und Nastja

Ich bin 19 Jahre alt und lebte zehn Jahre im Kinderheim „Preobrashenije". Nun wohne ich seid anderthalb Jahren in einer Wohnung. Ich bin meinen Vermietern dafür sehr dankbar.

Meine Schwester Wenera ist 17 Jahre alt und wohnt im Kinderheim. Ich arbeite, besuche die Gottesdienste, bin aber noch kein Gemeindeglied. Mein Wunsch ist, mich taufen zu lassen. Bitte betet für mich!

Ich möchte mich für das wunderschöne Geschenk bedanken, dass ich von Ihnen erhalten habe. Vielen Dank für alles! Auf der Weihnachtsfeier war ich im Kinderheim. Es war alles sehr segensreich.

Ruslan Kurgenow

Wir wollen uns herzlich für Ihre Hilfe bedanken! Vor kurzem sind wir aus dem Kinderheim in die Wohnung zu einer gläubigen alten Frau nach Schachtinsk umgezogen, um uns an das selbständige Leben zu gewöhnen. Als wir aus dem Kinderheim auszogen, bekamen wir alles, was wir brauchten: Bettwäsche, Handtücher, Teppiche, Kleider und vieles andere. Aber wir haben auch

RundBr_2010_1.indd 13 30.03.2010 16:00:12

noch andere Nöte, die wir Gott in unseren Gebeten bringen. Wir lernen in Karaganda und kommen spät von der Schule nach Hause. Olja erlernt den Beruf der Musiklehrerin, und Sascha wird Krankenschwester. Die Fahrtkosten nach Karaganda sind sehr hoch. Unsere „Oma“ ist sehr krank und wird wahrscheinlich demnächst operiert. Wir sagen dem Herrn unsere Sorgen und hoffen, dass Er uns hilft. Wir möchten uns nochmals für Ihre Liebe und Fürsorge bedanken. Bitte beten Sie auch weiterhin für uns, wir brauchen Ihre Gebete sehr.

Als wir umzogen, war bei unserer „Oma“ gerade der alte Schrank auseinander gefallen und wir mussten unsere Sachen in Kartons aufbewahren. Der Herr hat das Problem durch Sie gelöst. Wir haben vom Kinderheim als Weihnachtsgeschenk Geld zum Kauf eines Schrankes erhalten. Wir sind dem Herrn für das erhörte Gebet sehr dankbar.

Olja und Sascha

Olja und Sascha mit ihrer „Oma“ vor dem neuen Schrank

Für uns war es eine große Freude zu erfahren, dass man an uns denkt, uns liebt und für uns betet. Wir haben uns sehr gefreut, als wir erfuhren, dass Sie uns für unser Jugendhaus als Weihnachtsgeschenk einen Geldbetrag überreicht haben. Wir haben für das Geld rosafarbene Teppiche fürs Badezimmer und ein Küchenset gekauft. Jetzt erinnert Ihr Geschenk uns immer daran, dass am anderen Ende der Welt jemand an uns denkt und uns liebt.

Das alles schreiben wir Ihnen von Herzen – vielen Dank für alles! Danke für die Gebete, Aufmerksamkeit und das Geld. Möge Gott Sie reichlich segnen. Als Wunsch möchten wir Ihnen den Bibelvers aus Sprüche 11,25 hinterlassen: „Wer reichlich gibt, wird gelabt, und wer reichlich tränkt, der wird auch getränkt werden.“

Die Mädchen aus dem Jugendhaus

Wir, die Erzieher der jüngsten Jungengruppe bedanken uns von Herzen für Ihre Fürsorge und die Aufmerksamkeit, die Sie unseren Kindern schenken. Vielen Dank für die Spenden und die Möglichkeit, unseren Kindern das zu schenken, was sie gerade am Nötigsten brauchten. In ihren Gebeten dankten die Kinder Gott für die offene Herzen der Menschen, die in der weiten Ferne wohnen, aber sie lieben, an sie denken und für sie sorgen!

Wir sind Ihnen sehr für Ihre Fürsorge und für Ihr Beispiel in der Treue im Dienst sehr dankbar. Möge der Herr Sie reichlich in Ihrem Dienst segnen!

Erzieher der Gruppe „Swetljatschki“

Vielen Dank für die finanzielle Unterstützung. Danke, dass Sie für mich gesorgt und mir im richtigen Moment Geld geschenkt haben. Ich konnte mir eine Hose kaufen. Danke für Ihre Gebete und Ihren Dienst. Ich heiße Michael und bin 17 Jahre alt. Ich wohne schon seit 12 Jahren im Kinderheim und lerne zurzeit in der Berufsschule Technologie. Ich wohne gerne im Kinderheim, hier ist es sehr gemütlich. Ich arbeite gerne und höre Musik. Das Weihnachtsfest feierten wir im Kinderheim. Es war sehr interessant. Ich hatte die Hauptrolle beim Anspiel „Das Weihnachtsfest des Großvaters Nikolaus“. Wir sangen zusammen viele Lieder und die Kinder erzählten Gedichte. Ich wünsche Ihnen auch viel Glück und Freude. Möge der Herr Sie in Ihrem Dienst segnen.

Michael Tschikulaew

Früher kannten diese Kinder kein frohes Weihnachtsfest mit Geschenken …

RundBr_2010_1.indd 14 30.03.2010 16:00:13

Was wird aus den Heimkindern?

Schicksale der Jugendlichen aus dem Kinderheim „Preobrashenije“

Es war im Jahr 2001, als ich zum zweiten Mal einen Einsatz in Kasachstan machte. Wir halfen bei der Kinderfreizeit der MBG Karaganda in dem Kinderlager „Immanuel“ mit und besuchten danach das Kinderheim „Preobrashenije“ in Saran. Wir begleiteten einen aus unserer Gruppe, der hier nun seinen Zivildienst beginnen würde, sprachen mit den Kindern und schauten uns an, wie sie lebten. Einige Kinder hängten sich sofort an uns. Wir hörten damals, dass zwei Kinder aus dem Kinderheim von einer Familie in Deutschland adoptiert werden sollten.

Sieben Jahre später, bei der Kinderfreizeit 2008, hatten wir eine ganze Woche Gelegenheit, die Kinder aus dem Heim „Preobrashenije“ näher kennenzulernen. Das Kinderheimgebäude wurde renoviert und die Kinder waren den Sommer über auf dem Gelände des Kinderlagers untergebracht. Sie nahmen an der Kinderfreizeit der MBG teil und waren auf die Freizeitgruppen aufgeteilt. Für uns als Mitarbeiter war das eine interessante und oft nicht leichte Erfahrung. Das Denken und Handeln dieser Kinder ist oft unerwartet und einfach anders, als wir es sonst von Kindern gewöhnt sind. Es ist herzzerreißend, wie die kleinen Kinder sich so schnell an jemanden hängen, der ihnen ein wenig Aufmerksamkeit zeigt und wie sie jede Frau, die mit ihnen spricht, als „Mama“ bezeichnen. In diesen süßen, anhänglichen Kleinen begegnet man einem traurigen Schicksal nach dem anderen. Und auch hinter den größeren Kindern, mit denen man als Mitarbeiter häufig seine Not hat, stehen oft erschütternde Schicksale. Eine Frage, die uns dabei immer wieder beschäftigte: „Was wird aus diesen Kindern, wenn sie das Höchstalter erreicht haben und das Kinderheim verlassen müssen?“

Natalia, eine deutsche Mitarbeiterin, die zu dem Zeitpunkt schon über 4 Jahre im Kinderheim arbeitete, erzählte uns von ihren Erfahrungen. „Ihr sagt, ihr liebt uns. Aber am Ende fahrt ihr doch wieder zurück in euer altes Leben und was wird dann aus uns?“, hatten einige heranwachsende Mädchen einmal zu ihr gesagt. Natalia hatte schon junge Männer auf der Straße getroffen, die einen Teil ihrer Kindheit im Kinderheim verbracht hatten. Später waren sie wieder in der Gosse gelandet – da wo sie hergekommen waren.

Natalie und Dennis (von links) mit ihrer neuen Familie

Doch es gibt auch erfreulichere Entwicklungen. Einige ehemalige Heimkinder haben sich für ein Leben mit Jesus entschieden und sind in der Gemeinde. Manche von ihnen arbeiten jetzt im Kinderheim mit. Es gibt junge Menschen, die ein lebendiges Zeugnis dafür sind, dass Jesus Menschen verändern kann und dass niemand unlösbar an seine Vergangenheit gefesselt ist. Ein solches Mädchen lernten wir im Sommer 2009 kennen.

Als wir die Einsatzgruppe für die Kinderfreizeit der MBG Karaganda zusammenstellten, bekamen wir eine Anmeldung aus der MBG Gladbach. Natalie Peters, 19 Jahre alt. Nach und nach, bei den Treffen und auch während des Einsatzes erzählte sie uns etwas von sich ...

Natalie – das Schicksal eines Heimkindes

„Denn Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht Meine Wege, spricht der Herr; sondern so hoch der Himmel über der Erde ist so viel höher sind Meine Wege als eure Wege und Meine Gedanken als eure Gedanken.“ Jesaja 55, 8-9

Geboren wurde ich in einer nicht christlichen Familie. Nachdem meine Eltern sich getrennt hatten, lebte ich bei meiner Mutter. Alkohol spielte eine sehr große Rolle im Familienleben und brachte sehr viel Leid mit sich. Oft hatten wir nichts zu essen, so musste ich entweder betteln gehen oder klauen.

Manchmal besuchte ich meine Oma. Ganz in ihrer Nähe war ein kleines Gebetshaus. Sie selbst ging niemals dahin. Aber ich bekam einmal mit, dass es dort Kinderstunden gab. Das fand ich interessant und so ging ich hin. Dort durfte ich zum ersten Mal von Jesus hören.

Nach einiger Zeit starb mein Vater. Kurz danach starb auch meine Mutter an Krebs. Ich habe nur noch schwache Erinnerungen an sie.

So zog ich zu meiner Oma. Sie hatte das gleiche Alkoholproblem und stritt sich oft mit dem Opa. Es war schrecklich.

Eines Tages kam ein Mann aus diesem kleinen Gebetshaus und fragte mich, ob ich in ein Kinderheim wolle. Er brachte mich dann einfach in das Kinderheim „Preobraschenije“.

Es war, als käme ich in eine neue Welt, wie ein Traum. Ich bekam ein eigenes frisches Bett, neue Kleidung und es gab immer etwas zu essen. In den folgenden drei Jahren lernte ich auch diesen Jesus, von dem ich schon früher gehört hatte, näher kennen.

Und dann kam eine neue große Veränderung in mein Leben. Ein Ehepaar aus Deutschland kam zu uns ins Kinderheim und wollte zwei Kinder mitnehmen und sie adoptieren. Es gab einige Komplikationen mit den Formalitäten. Aber der allmächtige

RundBr_2010_1.indd 15 30.03.2010 16:00:14

Gott hat uns wunderbar gelenkt und geholfen! Dennis (damals 10 Jahre) und ich (damals 11 Jahre) durften mit der Familie Peters nach Deutschland. Hier bekamen wir auf einen Schlag noch eine ältere Schwester und einen älteren Bruder.

Dennis und Natalie in ihrer neuen Heimat in Deutschland

Hier in der Gemeinde Gladbach besuchte ich die Sonntagsschule und die Gottesdienste und bekam neue Freunde. Ich lernte die deutsche Sprache und lebte mich hier ein. Und ich durfte mich für ein Leben mit Jesus entscheiden. Mit achtzehn Jahren gab ich dem großen Gott ein öffentliches Versprechen durch die Taufe, Ihm immer zu folgen. Gott hat mich reich beschenkt!

Im vergangenen Jahr (2009) schenkte Gott mir die Gelegenheit, zum ersten Mal meine alte Heimat zu besuchen. Ich konnte bei der Kinderfreizeit der MBG Karaganda mithelfen. Danach fuhren wir mit Natalia D. und Erika W. nach Saran. Ich besuchte das Kinderheim, traf meine alten Freunde hier und wir fuhren auch in das Dorf, in dem ich geboren war. Meine Oma wohnte immer noch in der alten Wohnung. Ich war erschrocken, als ich sah, in welchen Umständen sie lebt! Immer wieder musste ich Gott danken, dass Er mich – obwohl ich es nicht verdient habe – so wunderbar beschenkt hat! Ich bin so dankbar, dass ich jetzt in einer christlichen gottesfürchtigen Familie und in Seiner Gemeinde sein darf!

Es war nicht immer leicht, Gottes Wege zu verstehen. Aber ich weiß, dass Er es wunderbar geführt hat und auch weiterhin wunderbar führen wird! „Da kann man nur staunen über Gott, und über die Wunder die Er tut, einfach nur staunen!!!“

Natalie Peters

Man hört oft, dass die Persönlichkeit eines Menschen hauptsächlich in den ersten Kindheitsjahren geprägt wird. Man liest, dass Kinder oft den Spuren ihrer biologischen Eltern folgen, selbst wenn sie in einem anderen Umfeld erzogen wurden. Es stimmt sicher auch, dass unser biologisches Erbe eine wichtige Rolle für unseren Charakter und unsere Persönlichkeit spielt, und auch, dass die Vergangenheit eines Menschen eine große Macht über ihn haben kann. Es gibt viele Fälle, die das bestätigen. Aber Gott sei Dank ist das nicht der Weisheit letzter Schluss! Gott hat die Macht, Menschen zu verändern. Sein Licht kann die Schatten unserer Vergangenheit vertreiben. Sein Geist ist stärker als unser biologisches Erbe und unsere Kindheitsprägung. Wer zu Ihm kommt, der ist nicht dazu verflucht, dort zu bleiben, woher er kommt. Das ist an Menschen wie Natalie und an vielen anderen zu sehen, die mit Gott ein neues Leben angefangen haben.

Längst nicht jeder kann so offen von seinem Ergehen berichten, wie Natalie. Und nicht für jeden löst sich die Frage der Zukunft so wie für sie. Ein Gesicht, das mir auch schon seit Jahren von den Kinderheimfotos und –besuchen bekannt war, gehört Sascha. Während der Kinderfreizeit 2008 habe ich viel von ihm gehört, weil seine Gruppenleiter immer wieder von den Schwierigkeiten mit ihm erzählten. Sie erfuhren erst nach der Kinderfreizeit von seiner erschütternden Geschichte.

Nun hat Sascha zu Weihnachten Geld von einer Jugendgruppe aus Deutschland geschenkt bekommen und durfte sich dafür ein Geschenk aussuchen. In einem Brief bedankt er sich dafür:

Guten Tag, liebe Brüder und Schwestern. Ich gratuliere euch zum vergangenen Weihnachtsfest und zum Neuen Jahr. Danke euch für die finanzielle Unterstützung! Für das Geld, das ihr mir geschickt habt, habe ich mir Winterschuhe und eine Jacke gekauft. Das war dann auch mein Weihnachtsgeschenk. In meinen Gebeten danke ich Gott dafür, dass Er euer Herz geöffnet hat, damit ihr uns helft. Jetzt will ich etwas über mich erzählen. Ich heiße Alexander Koslow, bin 17 Jahre alt. Ich habe die Mittelschule beendet und lerne nun in einem College, in der technischen Abteilung, zweites Lehrjahr. Im Kinderheim bin ich nun schon das zwölfte Jahr. Vor eineinhalb Jahren habe ich mich taufen lassen. Und jetzt bin ich Mitglied der Gemeinde „Preobrashenije“ in Saran. Ich habe noch

Natalie zu Besuch bei ihrer Oma

zwei Brüder, die leben auch mit mir im Kinderheim. Sie heißen Ljoscha (13) und Pascha (5). Ich werde für euch beten, damit Gott euch weiterhin segnet in eurem Dienst für den Herrn. Ich bitte auch euch für mich und meine Brüder zu beten. Dafür, dass Gott mich geistliche stärkt. Bald werde ich das Kinderheim verlassen und ein selbständiges Leben anfangen müssen. Ich bitte euch, dass ihr in euren Gebeten auch erwähnt, dass Gott mir bei der Wohnungssuche hilft und dass ich mich nicht in dieser sündigen Welt verliere. Euch möge Gott segnen in eurem weiteren Leben. Und Er gebe euch Hilfe, Ihm zu dienen auch in diesem neuen Jahr. Gott helfe euch! Auf Wiedersehen!

Alexander Koslow

Sascha – „betet, dass ich mich nicht in der Welt verliere“

Hinter Saschas Worten, die nicht viel über sein Seelenleben verraten, steht doch eine große, existenzielle Sorge: „Was wird aus mir? Werde ich auch so enden, wie manche meiner Kameraden?“ Seine

RundBr_2010_1.indd 16 30.03.2010 16:00:16

Bitte, man möge für ihn bitten, „dass ich mich nicht in dieser sündigen Welt verliere“, drückt gleichzeitig sein gutes Bestreben und auch die reelle Gefahr aus. So manch einer, der eine gute Starthilfe bekommen hatte, hat sich später dennoch in der sündigen Welt verloren. Das möchte Sascha nicht. Aber wird er es schaffen? Das ist seine große Sorge. Können wir für ihn beten?

Vielleicht könnten diese Beispiele uns dazu anspornen, anhaltend für Menschen zu beten, die Gott uns aufs Herz legt, und vielleicht auch dazu, uns selbst für sie einzusetzen. Wenn ich an die große Not der vielen Hilfsbedürftigen in der Welt denke – die Erdbebenopfer in Haiti und Chili, die Straßenkinder in den Großstädten, die Waisenkinder in Kasachstan, dann frage ich mich: „Was kann ich schon tun, um dem abzuhelfen? Meine Hilfe wäre nur ein Tropfen auf den heißen Stein.“ Aber auch wenn ich nur einem einzigen Menschen helfen kann – für diesen einen Menschen wird die Hilfe sich lohnen!

Manchmal stelle ich fest, dass ich es mir gerne einfach mache mit der Hilfe für andere. Ein Geldbetrag ist schnell gespendet und man hat mit wenig Aufwand das Gefühl, auch etwas getan zu haben. Und das ist sicher auch gut. Aber finanzielle Hilfe ist längst nicht das Wichtigste in der Mission. Diese Hilfe können auch nichtchristliche wohltätige Organisationen leisten. Mit einer Spende kann man kein Seelenheil erkaufen. Sie kann ein Ausdruck der Liebe und Fürsorge sein, aber sie wird niemals echte gespürte und in der Tat gezeigte Zuneigung und Liebe ersetzen. Wenn man einen Geldschein oder eine Sachspende von einer anonymen Person in die Hand gedrückt bekommt, sieht man nicht unbedingt einen liebenden Menschen, der dahinter steht und dem man persönlich wichtig ist.

Diese Gedanken brachten mich zum Nachdenken. Bin ich bereit, mehr als Geld einzusetzen? Anhaltend für bestimmte Menschen zu beten, und sie nicht nach wenigen Wochen schon zu vergessen? Mir Zeit zu nehmen und mir die Mühe zu machen, mit den Menschen in Kontakt zu bleiben, auch über Jahre hinweg? Ihnen wirklich zu vermitteln, dass sie mir wichtig sind – einfach als Menschen, ungeachtet ihrer persönlichen Stärken und Schwächen?

Das ist sicher nicht in jedem Fall möglich. Aber vielleicht ist es öfter möglich, als wir denken, wenn wir es wirklich wollen.

Die Kinder im Kinderheim sind an viele wechselnde Beziehungen gewöhnt. Sie haben Erzieher, die nur ein paar Wochen oder Monate bei ihnen bleiben und dann wieder in ihre Heimat zurückkehren. Andere bleiben ein Jahr oder noch länger. Die Kinder erleben es immer wieder, wie es ist, sich an einen Menschen zu binden und ihn dann wieder loslassen zu müssen. Es wäre schön, wenn sie Bezugspersonen hätten, die beständig bleiben. Es gibt einige Kinder, die von gläubigen Familien aufgenommen wurden. Sicher haben nicht alle von uns die Möglichkeit, einem Waisenkind eine Heimat zu bieten. Eine andere Möglichkeit wäre regelmäßiger Briefkontakt, wiederholte Besuche, ein längerer Einsatz im Kinderheim … Und vor allem das anhaltende Gebet für das Kind, das Gott mir aufs Herz gelegt hat.

Sascha K. mit seinen Weihnachtsgeschenken

Ein solcher Einsatz kann für mich schmerzlich sein. Es kann sein, dass mir nicht die erwartete Dankbarkeit entgegengebracht wird. Es kann sein, dass ich jahrelang für einen Menschen bete und trotzdem mit ansehen muss, wie er schiefe Wege einschlägt. Es kann sein, dass ich die Verbindung zu ihm verliere und mein Einsatz aussichtslos und fruchtlos erscheint. Aber ich glaube, dass Gott trotzdem meine Gebete nicht unbeantwortet lässt. Und vielleicht werden die Bemühungen irgendwann mal, auch wenn es viel später ist, Frucht tragen.

Sicher kann ein einzelner Mensch normalerweise nicht sehr vielen anderen helfen. Aber auch wenn wir nur ein Kind beständig unterstützen mit den Mitteln, die uns zur Verfügung stehen, dann haben wir viel getan. Gott kann uns Ideen geben, wie wir das verwirklichen können.

Naemi Fast, Frankenthal

Das Geheimnis eines gesegneten Lebens

Die Jugendfreizeit im Lager „Immanuel“, Karagandagebiet

Ich möchte mich von Herzen bedanken für eure Unterstützung bei der Durchführung der Jugendfreizeit am 22.-26. Juli 2009. Teilgenommen haben 75 junge Leute aus Astana, Abai, Topar, Karaganda, Saran, Ust-Kamenogorsk, Semipalatinsk, Aman-Karagai und Kokschetau. Zehn von ihnen sind noch ungläubig.

Der Herr hat die Jugendlichen im „Immanuel“ reichlich gesegnet. Das Thema lautete: „Josef: Das Geheimnis eines gesegneten Lebens“ und sollte die jungen Menschen anspornen, ihr Leben dem Herrn Jesus Christus zu weihen. Das Programm, das von Gästen aus der Ukraine vorbereitet worden war, war sehr gut. Die Themen waren sehr interessant ausgearbeitet. In der Morgenversammlung wurde die Geschichte Josefs behandelt: Wer ist Josef? Warum wurde sein Leben in dem Buch aller Bücher festgehalten? Wie war sein Charakter? Warum war Gott mit Josef? Dabei wurden immer Parallelen zu unserem Leben gezogen: Was hat mein Leben mit dem Leben Josefs gemeinsam?

Außerdem wurden mehrere Themenseminare angeboten: „Beziehungen zwischen den Generationen“, „Wie erzähle ich Menschen von Jesus?“, „Musik“, „Die Identität des inneren und äußeren Menschen“, „Ein Seminar für Schwestern“. Die Anschaulichkeit, die freundschaft-

RundBr_2010_1.indd 17 30.03.2010 16:00:16

lichen Gespräche und der gute Meinungsaustausch machten jedes Seminar unvergesslich.

Großer Wert wurde darauf gelegt, dass jeder seine persönliche Stille Zeit hielt. Beim Frühstück wurde der Bibelabschnitt genannt, den man lesen sollte.

Zur Stärkung freundschaftlicher Beziehungen wurden Sportspiele durchgeführt. Für eine gute Körperverfassung wurde nicht nur auf dem Sportplatz gesorgt, sondern auch in der Küche. Jedes Frühstücks-, Mittags- und Abendessen war einfach einzigartig. Außerdem gab es nach der gemeinsamen Abendandacht noch immer ein Teetrinken. Dabei konnte man sich mit seinen Freunden frei über das Gehörte oder auch über andere Themen unterhalten.

Den Jungendlichen wurde auch eine gute Gelegenheit geboten, dem Befehl des Herrn nachzukommen: „Gehet hin und lehret ...“ Es kamen nämlich jeden Tag Kinder aus dem Freizeitlager „Saljut“ nach „Immanuel“ zur Besichtigung. Die Mitarbeiter und Jugendliche empfingen sie immer mit großer Freude. Man machte mit den Kindern nicht nur eine Führung durch das Freizeitlager, sonder zeigte ihnen auch Dias über Gott und Seine Liebe zu den Menschen, man sang mit ihnen christliche Lieder und führte mit ihnen Staffelspiele durch. Zum Schluss bekamen die Kinder kleine Geschenke.

Diese Jugendfreizeit 2009 war einfach einmalig! Dem Herrn sei die Ehre!!!

Albert Fröse, Fulda-Saran

Einige Zeugnisse über die Jugendfreizeit

Ich habe es noch nie bereut, dass ich hierher komme. Jedes Mal lerne ich dabei viel Neues und nehme auch gute Erinnerungen mit. Viele Fragen, die diesmal besprochen wurden, haben mir geholfen, mein Leben neu zu überdenken und auch einiges daran zu ändern. Es wäre schön, wenn die Frische des Geistes und des Herzens, die ich in dieser Freizeit erfahren habe, für immer bleiben könnten.

Tatjana Pjatkowa, 23 Jahre

Die Freizeit ist immer gut organisiert. Besonders gefallen mir die Seminare, die Gemeinschaften in der „Skinija“ und natürlich die interessanten Spiele, die unsere Freunde aus der Ukraine vorbereitet haben. Die Freizeit ist für uns immer ein großer Segen. Dem Herrn die Ehre!

Wjatscheslaw Kutowoj, 32 Jahre

Dem Herrn sei Dank, dass ich diesmal an der Freizeit teilnehmen durfte. Ein herzliches Dankeschön auch denjenigen, die alles organisiert haben. Es war wunderbar, dass unsere Freunde aus der Ukraine dabei sein konnten. Ich habe vieles gelernt, sowohl bei den Seminaren, als auch in der Gemeinschaft mit anderen Christen, mit denen man sonst leider nicht so oft zusammenkommt.

Jekaterina Wrublewskaja, 20 Jahre

Ich war zum ersten Mal bei einer Jugendfreizeit. Die Eindrücke sind vortrefflich. Mir hat wirklich alles gefallen. Besonders ermutigt hat mich der geistliche Teil. Die Sportspiele sind auch sehr notwendig. Man kann dabei einfach mit Freunden spielen und viele positive Eindrücke sammeln. Dem Herrn sei Dank, dass wir dieses Freizeitlager haben und dass wir Freunde haben, die solche Freizeiten für die Jungend organisieren.

Julija Rybalkina, 26 Jahre

Dem Herrn sei Dank. Es gab viele geistliche Themen. Manches musste verarbeitet werden, und ich konnte mein Leben neu überprüfen. Es gab auch Mängel, ohne die geht es nun mal nicht, aber das Positive hat das Negative übertönt. Ich finde es ausgezeichnet, dass bei der Jugendfreizeit auch Gemeindediener dabei waren.

Wladislaw Samoil, 30 Jahre

Ich war zum ersten Mal auf einer Jugendfreizeit. Ich weiß nicht, ob ich jemals zuvor schon soviel geistliche Speise auf einmal bekommen habe. Dem Herrn die Ehre! Sehr nützliche Seminare, aktuelle Themen. Danke, dass es Brüder und Schwestern gibt, die solche Freizeiten organisieren. Dem Herrn die Ehre.

Jekaterina Gawrilenko, 21 Jahre

Ich bin zum ersten Mal in solchem großen Freizeitlager und ich muss

Abendveranstaltung in der „Skinija“ mit Bruder Franz Thiessen

RundBr_2010_1.indd 18 30.03.2010 16:00:17

Die Gemeinschaften in der „Skinija“ haben allen Teilnehmern sehr gut gefallen

sagen – es ist gewaltig! Ich konnte neue Freunde finden und viele Gespräche mit gläubigen Jugendlichen führen. Die Abendgemeinschaften in der „Skinija“ haben in meinem Herzen einen tiefen Eindruck hinterlassen.

Roman Padtow, 20 Jahre

Mir hat das Thema der Freizeit sehr gefallen. Es ist für uns, junge Christen, sehr aktuell. Es ist gut, dass es ein Gleichgewicht zwischen den geistlichen Themen und der freien Zeit, in der man spielen und sich einfach mit netten Leuten unterhalten konnte, gab. Im nächsten Jahr möchte ich auf jeden Fall wieder dabei sein.

Natascha Gawrilenko, 21 Jahre (Zwillingsschwester von Jekaterina)

Ja, auf der Freizeit war es einfach herrlich!!! Ich sage es, obwohl ich nur zwei Tage dabei war ... Bin sehr glücklich, dass ich mir doch die Zeit genommen habe, dem Stress der Stadt zu entfliehen und der Seele etwas Ruhe zu gönnen!

Lena Faber

Diese Freizeit hat mir mehr, als im letzten Jahr, gefallen. Von den Ansprachen habe ich besonders die Predigten von Franz Thiessen und Eduard Hagelgans über die Vergebung behalten. Das sind wirklich sehr wichtige Themen für mich persönlich. Die Spiele waren fröhlich und interessant, obwohl ich kaum mitgemacht habe. Es ist nur schade, dass ich bei dem Seminar über Musik nicht dabei sein konnte, weil ich gerade bei einem anderen, ebenfalls sehr wichtigen Seminar war. Nachher hat eine Schwester ein wenig darüber erzählt, es muss sehr interessant gewesen sein. Danke allen, die bei der Organisation und der Durchführung dieser Freizeit mitgewirkt haben. Ich werde auf die nächsten Freizeiten und Konferenzen warten!

Alexandra Faber

Veranstaltungen im Freizeitlager „Immanuel“ im Sommer 2010

	Veranstaltungen	Termine	Verantwortliche
1	Gemeinschaft mit den eingesegneten Dienern	04.06.2010	F.G. Thiessen
2	Gemeinschaft für Alleinstehende, Witwer und Witwen	05.06.2010	I.Ch. Dibirow
3	Gebetskonferenz	07.-09.06.2010	A.N. Gluschko
4	Predigerkonferenz	10.06.2010	F.G. Thiessen
5	Familienkonferenz	11.-12.06.2010	F.G. Thiessen
6	Gemeindefreizeit der MBG, Karaganda	14.-21.06.2010	J. Kotenko
7	Kinderfreizeit der Gemeinde „Wifleemskaja Swesda“, Karaganda	22.-29.06.2010	G.Sh. Tolekejew
8	Kinderfreizeit der Gemeinden „Wefilj“ - Karaganda, „Ossanna“ – Schachtinsk	30.06.-07.07.2010	L.W. Saizewa
9	Kinderfreizeit der Gemeinde „Wifleemskaja swesda“, Karaganda	08.-15.07.2010	A. Lopatin
10	Kinderfreizeit der Gemeinden Abaj, Topar, Schachan, Aktas	16.-23.07.2010	D.W. Alexandrow
11	Kinderfreizeit der Gemeinde „Preobrashenije“ , Saran	24.-31.07.2010	A.W. Fröse
12	Kinderfreizeit der Gemeinden aus Astana	02.-09.08.2010	P.W. Wrublewskij
13	Teenager-Freizeit	10.-17.08.2010	A.A. Sedow
14	Jugendkonferenz	18.-22.08.2010	A.W. Fröse
15	Kasachische Jugend- und Familienkonferenz	23.-30.08.2010	G.Sh. Tolekejew

RundBr_2010_1.indd 19 30.03.2010 16:00:17

Erweckung und Gründung einer Gemeinde aus Bekehrten

Von John A. Töws

(Übersetzt aus: Kapitel 3 A History of the Mennonite Brethren Church: Pilgrims and Pioneers. – Fresno, CA: Board of Christian Literature, General Conference of Mennonite Brethren Churches, 1975.)

Wir müssen die „große Erweckung unter dem Mennoniten Russlands“[1] in dem Kontext und auf dem Hintergrund der früheren Erneuerungsbewegungen betrachten. Sogar in den dunkelsten Jahrzehnten des geistlichen Niedergangs hatte Gott immer noch Seinen treuen Überrest, der „seine Knie nicht vor dem Baal gebeugt hatte“ – ob nun der Baal eine tote Traditionsreligion oder die Verweltlichung war. Es gab immer Menschen, deren Anliegen ein persönliches tieferes geistliches Leben und eine geistliche Erweckung in der Gemeinde war [und durch die geistlicher Segen auch in die sonst nicht sehr lebendigen Gemeinden floss]. Einige solcher Kanäle sollen hier nun kurz dargestellt werden.

In den Mennonitenkolonien in Russland blühte im 19. Jahrhundert der Wohlstand. Doch geistlich waren sie mittlerweile weit entfernt von ihren erweckten Vorfahren aus der Täuferzeit … Auf dem Bild ist der Bauernhof von Franz Martens in Rückenau zu sehen. Die Pferde und Kutschen waren der Stolz ihrer Besitzer, wie es heute Autos bester Marken sind.

Von der Gemeinde der Gläubigen zu einer Volkskirche

Mennonitische Forscher bezeugen einhellig, dass das geistliche Niveau der Mennoniten in den russischen Kolonien in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts allgemein sehr niedrig war. „Die Gemeinde tendierte unter den Russlandmennoniten immer mehr in Richtung einer Volkskirche und entwickelte einige entsprechende Eigenschaften.“[2]

Es fehlte an geistlicher Leitung, das biblische Gemeindeverständnis nahm ab, es mangelte an Seelsorge und Gemeindezucht. Dadurch wurden die christlichen Tugenden untergraben und es gab Spannungen und Spaltungen wegen kultur-wirtschaftlicher Fragen.

Nach Töws, J. A., S. 19-25.

1 Diese Bezeichnung benutzte A.J. Klassen in „The Roots and Development of Mennonite Brethren theology to 1914“ (M.A.-Thesen, Wheaton College Graduate School, 1966), S.33.

2 Kreider, Robert: „The Anabaptist Conception of the Church in the Russian Mennonite Environment“, MQR, XXV (January 1951), S.18.

Rd_brief_1_1010_gesch.indd 20 30.03.2010 15:58:04

Frühere Erweckungsbewegungen

1. Die Kleine Gemeinde

Zwischen 1812 und 1819 begann eine Gruppe von unzufriedenen Mitgliedern der [großen] Flämischen Gemeinde [in der Molotschna-Kolonie] sich zu Versammlungen in Privathäusern zu treffen. Diese Versammlungen wurden von Claas Reimer, einem eingesegneten Prediger dieser Gemeinde, geleitet. Die Erweckung, die zur Gründung der „Kleinen Gemeinde“[3] führte, soll das Ergebnis der Gebete von kleinen Gebetskreisen gewesen sein.[4] Diese Gruppe wurde auch bekannt für ihr fleißiges Studium der Bibel, der Werke von Menno Simons und Dirk Philipps und des Märtyrerspiegels.[5]

Das älteste bekannte Foto aus der „Kleinen Gemeinde“. Heinrich und Helena Friesen aus Rückenau. Sein Großvater (Name?) war der Leiter der „Kleinen Gemeinde“. 1874 wanderten sie nach Amerika aus. Quelle: Preservings

Ihre Reformbemühungen und die Kritik der gegenwärtigen mennonitischen Gesellschaft müssen wir Versuche einer Rückkehr zu den frühen täuferischen Grundsätzen und Praktiken verstehen – auch wenn sie anders aufgefasst wurden. Die Mitglieder dieser Gruppe kritisierten die lockere Gemeindezucht und die Formalität der Gottesdienste in der Mennonitengemeinde. Besonders stark waren sie gegen den Gebrauch von Gewalt bei der Bestrafung von Übeltätern in der mennonitischen Gesellschaft.

Obwohl sie von den Ältesten beider Kolonien, Molotschna und Chortitza, bedroht wurden, traten Reimer und 18 andere aus der großen Gemeinde aus und organisierten eine eigene Gemeinde. Die mennonitischen Ältesten legten starken Protest gegen diesen Austritt ein, aber die Gruppe sicherte sich schließlich die Anerkennung der Regierung als eine separate Gemeinde unter den Mennoniten. Auf das Eingreifen von Johann Cornies hin wurden die Ältesten von den staatlichen Behörden durch ein Dekret des Fürsorgekomitees vom 28. Januar 1843 gezwungen, die „Kleine Gemeinde“ anzuerkennen und die Funktion ihres nicht eingesegneten Ältesten als gültig zu erklären.

Zwanzig Jahre später sollte dieselbe Geschichte sich [mit der neuen MBG] wiederholen, weil weder die weltlichen noch die kirchlichen Autoritäten aus den früheren Erfahrungen gelernt hatten.

Historiker sind bisher geneigt gewesen, den engen Konservatismus und die Kulturfeindlichkeit der „Kleine-Gemeinde-Bewegung“ aufzubauschen und dabei ihre Betonung der persönlichen Erfahrung und Frömmigkeit zu übersehen. Der Aufsatz von Heinrich Balzer aus der Kleinen Gemeinde über „Glaube und Verstand“ spiegelt aber eine enge persönliche Beziehung zu Jesus Christus wieder. Sein Zeugnis wäre von den frühen Mennonitenbrüdern sehr warm aufgenommen worden:

„Wenn in einem wiedergeborenen Herzen der Heilige Geist ausruft: „Abba, Vater“, strömen göttliche Segnungen in den Glaubenden und erfüllen seinen Verstand. Sie füllen ihn mit neuer Weisheit und Erkenntnis Jesu Christi. Je mehr und freier ein Menschenherz sich dem Geist öffnet, desto mehr Erkenntnis bekommt er, umso

Abraham und Maria Friesen aus Rosenort, Molotschna, die 1854 in der „Kleinen Gemeinde“ getauft wurden. Abraham war Vorsänger in der „Kleinen Gemeinde“. 1874 wanderten sie nach Amerika aus. Quelle: Preservings

3 Die Bezeichnung „Kleine Gemeinde“ wurde ihr gegeben, weil sie nur eine kleine Minderheit unter den Mennoniten Molotschnas bildete, aber auch weil sie auch sonst „klein“ in ihrer Umgebung sein wollte. Später wanderte die „Kleine Gemeinde“ fast geschlossen nach Nordamerika aus. 1952 gab sie sich einen neuen Namen: Evangelische Mennonitengemeinde.

4 Siehe Lohrenz, J.H.: The Mennonite Brethren Church. – Hillsboro, Mennonite Brethren Publishing House, 1950, S.24. Siehe Friesen, P.M. S.106-113

5 Siehe Bender, Harold in: „Kleine Gemeinde“, ME III, S.197.

Rd_brief_1_1010_gesch.indd 21 30.03.2010 15:58:05

größere Reichtümer göttlicher Gaben wird er empfangen, und umso mehr wird sein Herz bereit sein, eine Wohnung für den dreieinigen Gott zu werden.“[6]

Die heutige Mennonitenbrüder-Konferenz [in Nordamerika] hat eine historische Verbindung zu dieser Bewegung durch die frühere Krimmer Mennoniten-Brüdergemeinde, die ein Teil der „Kleinen Gemeinde“ war, bevor sie 1869 eine eigene Gemeinde wurde.[7]

2. Das Zentrum der Gemeinschaft in Ohrloff

Nachdem ein großer Teil von ultrakonservativen Mitgliedern aus der Ohrloffer Mennonitengemeinde ausgetreten war [1824 und die „Große Gemeinde“ bildete], wurde Ohrloff zum Zentrum für neues Licht und neues Leben unter der fortschrittlichen Leitung des Ältesten Bernhard Fast. Wenn Gnadenfeld als das Zentrum der pietistischen Erweckungsbewegung in der Molotschna gilt, dann kann man Ohrloff als das Zentrum der „intellektuellen Renaissance“[8] unter den Molotschnaer Mennoniten betrachten. Man kann die Entstehung und die frühe Geschichte der Mennonitenbrüder nicht voll verstehen ohne die Gemeinde in Ohrloff zu beachten. Von großer Bedeutung für die religiösen Entwicklungen in der Kolonie war die Einrichtung der Vereinsschule [Sekundarschule] 1820 unter der Schirmherrschaft einer Bildungsgesellschaft mit Johann Cornies, dem großen mennonitischen Organisator und Kolonisten, an der Spitze. Der erste Lehrer war Tobias Voth, den Cornies aus Preußen eingeladen hatte. Mehrere Jahre bevor er 1822 nach Russland kam, schrieb Tobias Voth in sein Tagebuch, dass er und seine Frau sich durch Jung-Stillings[9] Schriften bekehrt hatten und dann Gemeinschaft mit anderen Pietisten [bekehrten Lutheranern] hatten.

Voth war nicht nur ein begabter Erzieher, sondern auch ein geistlicher Leiter, der tief besorgt um das geistliche Wohl der Gemeinschaft war. Laut P.M. Friesen organisierte Voth „Abendstunden“, in denen „freie Gebete“ (nicht auswendiggelernte oder vorgelesene) die Regel waren.[10] Er organisierte auch Missionsstunden und einen Christlichen Leseverein mit dem ausdrücklichen Ziel, christliche Bücher und Schriften zu verbreiten. Heinrich Hübert, der erste Älteste der MBG, ebenso wie viele andere Schüler von Tobias Voth, verdanken ihm ihre ersten unauslöschlichen Eindrücke von dem christlichen Glauben, ebenso wie ihre Wertschätzung für höhere Bildung und Kultur. Voths Interesse an der Verbreitung guter christlicher Literatur wurde zum besonderen Anliegen für einen seiner ehemaligen Schüler, Jakob Martens, einen tief frommen Prediger von Tiegenhagen. Martens

6 Heinrich Balzer: „Faith and Reason“, ins englische übersetzt und herausgegeben von Robert Friedmann, MQR, XXII (1948), S.87.

7 Die Krimmer Mennoniten-Brüdergemeinde entstand 1869 aus Gliedern der „Kleinen Gemeinde“. Siehe bei P.M. Friesen, II S.49-52.

8 Renaissance (frz.) bedeutet Wiedergeburt. Als Renaissance bezeichnet man das Wiederaufleben der antiken Kultur und Kunst in Europa im 14.-15. Jahrhundert. Töws benutzt diesen Begriff hier als Anspielung auf diese Zeit, um das geistliche Wiederaufleben in der Molotschna-Kolonie zu bezeichnen.

9 Johann Heinrich Jung (genannt Jung-Stilling) (1740 im Siegerland – 1817 in Karlsruhe) war ein deutscher Augenarzt, Wirtschaftswissenschaftler und Schriftsteller. Als Vertreter des Spätpietismus wurde Jung-Stilling zu einem Wegbereiter der Erweckungsbewegung. Jung-Stilling wurde zum führenden Erbauungsschriftsteller der Erweckungsbewegung und zu einem der meistgelesenen religiösen Schriftsteller überhaupt.

10 Friesen, P.M.: Die Alt-Evangelische Mennonitische Brüderschaft in Rußland (1789-1910). – Halbstadt, 1910, nachgedruckt 1991, S.78.

Die Dorfstrasse in Ohrloff

Rd_brief_1_1010_gesch.indd 22 30.03.2010 15:58:05

war ein unermüdlicher Verbreiter guter Schriften bis zu seinem Tod 1870.

P.M. Friesen schätzt die Bedeutung von Tobias Voth für die Mennoniten allgemein und für die MBG im Einzelnen wie folgt ein:

„Tobias Voth hatte hier bei uns in Rußland das zum ersten Mal zum Ausdruck gebracht, was man heute „Brudertum" oder herzliches christliches Gemeinschaftsleben nennt, und das man heute in der Brüdergemeinde, wie in allen lebendig gläubigen Kreisen der „alten" oder „kirchlichen" Gemeinde findet."[11]

3. Das geistliche Zentrum in Gnadenfeld

In den 1840-50er Jahren verschob sich das Zentrum der „Brüderbewegung" von Ohrloff nach Gnadenfeld. Die Gemeinde Gnadenfeld hatte eine einmalige Geschichte, die bis etwa 1540 zurückgeht, als eine Gruppe holländischer Täufer aus ihrem Heimatland floh und [bei dem polnischen Schwetz ansiedelte. 1764 fanden sie] schließlich eine neue Heimat in Brandenburg-Preußen. Hier schloss sich ihnen im frühen 19. Jahrhundert eine recht große Zahl lutherischer Pietisten an.[12]

Wegen des ständigen Druckes der Preußischen Regierung, hauptsächlich deswegen, weil die Mennoniten keinen Wehrdienst leisten wollten, wanderte die Gemeinde mit dem Ältesten Wilhelm Lange 1835 in die Südukraine aus und gründete das Dorf Gnadenfeld in der Molotschna-Kolonie. Von Anfang an wurde Gnadenfeld zu einem wichtigen Zentrum des geistlichen Lebens. Ihr Gemeindekalender beinhaltete zwei Sonntagsgottesdienste, eine Wochenversammlung, Missionsstunden und Missionsfeste, ebenso wie Versammlungen in Privathäusern, die als Bibelstunden und Gebetsstunden gehalten wurden. Die Gnadenfelder Gemeinde setzte sich auch für die Alkoholabstinenz in der Kolonie ein. In seinen Erinnerungen schreibt Jakob Becker folgendes:

„Der Gnadenfelder Gemeinderat bestellte Traktate, die das große Übel des Likörtrinkens darlegten und es verdammten, er organisierte einen Mäßigkeitsverein und sammelte Unterschriften von solchen, die dem Alkohol abschworen. Weil sie viele Traktate verkauften und einen Mäßigkeitsverein gründeten, wurden sie bald die „Mäßigen" genannt."[13]

Der Beitrag der Gnadenfelder Gemeinde zu der größeren mennonitischen Bruderschaft während des ersten Vierteljahrhunderts in Russland war bedeutend und weitreichend.[14] Die Mennoniten-Brüdergemeinde hat Gnadenfeld besonders viel zu verdanken. Die meisten frühen Leiter unter den „Brüdern"[15] waren entweder Mitglieder oder Anhänger dieser Gemeinde.[16] P. M. Friesen nennt Gnadenfeld die „Empfängnisstätte" der MBG von 1860 und behauptet, dass die Geschichte dieser Gemeinde „nicht zu denken ist ohne die Geschichte der Gemeinde Gnadenfeld".[17] Sogar nach dem moralischen Fehltritt und der Absetzung des Ältesten Friedrich Lange (1849) und dem Tod des Pfarrers Eduard Wüst (1859) blieb Gnadenfeld weiterhin ein Zentrum der Versammlung der „Brüder". August Lenzmann, 1854 als Ältester eingesegnet, war zwar vorsichtig und konservativ von Natur aus, wurde aber bis 1860 als Freund der „Brüder" angesehen. Bei der Gründung der Brüderschule, die schließlich 1857 ihre Tore öffnete,

11 Friesen, P.M., S.79

12 Laut Friedmann und Kreider bestand diese Gemeinde aus Lutherischen, die sich an die Mennoniten geschlossen hatten. Unter ihnen waren solche bekannte Familien wie Lange, Lenzmann, Klatt u.a. Siehe Friedmann, Robert: Mennonite Piety through the centuries. – Goshen, Ind., Menn. Historical Society 1949, S.68; Kreider, S.28.

13 Becker, Jacob P.: „Erinnerungen", unveröffentlicht, S.26.

14 Siehe Klassen, A. J., S.34-35.

15 Die Bezeichnung „Brüder" wurde lange vor 1860 für gläubige Gemeindeglieder verwendet. Oft wurde sie von den Andersdenkenden als Spottname gebraucht.

16 Siehe die Liste dieser Brüder bei Friesen, S.86.

17 Friesen, S.81.

Das mennonitische Bethaus in Gnadenfeld

Rd_brief_1_1010_gesch.indd 23 30.03.2010 15:58:06

arbeiteten die „Brüder“ von ganzem Herzen mit dem Ältesten Lenzmann zusammen. Johann Claassen, ein Mitglied der Gnadenfelder Gemeinde und des Bildungsvereins, reiste im Anliegen dieses Unternehmens zweimal nach Petersburg. Nach dem Austritt der „Brüder“ 1860 und der Abteilung der „Jerusalemfreunde“ oder „Templer“ 1863[18] hörte Gnadenfeld auf, ein Zentrum der Erweckungsbewegung in der Molotschna-Kolonie zu sein.

August Lenzmann

4. Der pietistische Einfluss durch Pfarrer Eduard Wüst (1818-1859)

Einer der größten Einflüsse, die zu der Erweckung unter den Mennoniten in Russland beitrug, war die Tätigkeit von Eduard Hugo Otto Wüst, dem Pastor der separatistischen Lutherischen (Pietistischen) Gemeinde in Neuhoffnung, einem Dorf in der Nähe von Berdjansk. Alle frühen Mennonitenbrüder drücken ihre Bewunderung für Wüst aus. P.M. Friesen betrachtet ihn als den „zweiten Reformator“ der MBG.

Eduard Wüst

Wüst hatte einen ungewöhnlichen geistlichen Pilgerweg hinter sich, bevor er nach Südrussland kam. Er wurde am 23. Februar 1818 in Murrhardt (Württemberg, Deutschland) als Sohn eines Gastwirtschaftbesitzers geboren. Während seiner Studienzeit am Gymnasium in Stuttgart (1832-35) und an der Universität Tübingen (1835-41) war er hin und her gerissen zwischen dem Wunsch zu studieren und zu beten und dem Verlangen, seinen sündigen Kumpanen zu gefallen. Obwohl er sich auf seinen Pfarrdienst vorbereitete, betete er zum ersten Mal (wie er selbst bezeugte) erst nach sechs Jahren theologischen Studiums in Tübingen, kurz vor seinem Abschlussexamen.[19]

Eine große Wende in seinem Leben fand statt, als Wüst 1841 Vikar in Neuenkirchen wurde. Er widmete seine Zeit dem ernsthaften Bibelstudium und der Predigtvorbereitung. Zwei Jahre später begann er in Murrhardt die Zusammenarbeit mit den Württemberger Pietisten. 1844 erlebte er die Sündenvergebung und kam zu einer freudigen Heilsgewissheit. Diese Erfahrung bestimmte seine Botschaft – er wurde zu einem gewaltigen Prediger der echten Buße und Gottes freier Gnade. Sein pietistischer Eifer, der in Spannung zu bestimmten Praktiken der Kirche stand, machte es ihm unmöglich, seinen Dienst fortzusetzen. Nach seiner Entlassung diente er gelegentlich pietistischen Kreisen in der Umgebung. Er kam auch in Kontakt mit einem methodistischen Prediger aus den USA und zog eine Zeitlang ernsthaft eine Auswanderung nach Amerika in Betracht. Aber durch Gottes Vorsehung wurde er nach Russland geleitet. 1845 wurde er von der Gemeinde Neuhoffnung eingeladen, dort eine Pastorenstelle anzunehmen. Wüst nahm diesen Ruf an mit der inneren Überzeugung, dass das von Gott kam.

Wüst war ein auffallender Prediger: groß, gut gebaut, begabt mit einer starken volltönenden Stimme und gut trainiert in der Redekunst. Er war eine angenehme, gewinnende Persönlichkeit, vertrat aber auch feste christliche Überzeugungen. Die Menschen, mit denen er in Berührung kam, mussten ihn entweder liebgewinnen oder hassen – abhängig von ihrer Einstellung zu Christus.[20]

In seiner Antrittspredigt in Neuhoffnung (in der Nähe der Molotschna-Kolonie) am 28. September 1845 ist der Geist seiner Botschaft und seines Dienstes zu spüren. Nachdem er „Christus, den Gekreuzigten“ als das zentrale Thema seiner Botschaft vorgestellt hatte, rief er zur persönlichen Hingabe an die Wahrheit auf:

„Also, Geliebte: Entweder – oder! rufe ich euch auch gleich heute in meiner ersten Predigt zu. Entweder gläubig – oder ungläubig, entweder bekehrt – oder unbekehrt, entweder ein natürlicher Mensch – oder ein wiedergeborener, [...]! Diese Wahl will ich euch stets vorlegen, will euch auch nicht beieinander lassen, Gläubige und Ungläubige, sondern getrennt, geschieden sollt ihr werden nach dem Wort Pauli 2.Kor. 6,14 ff ...”[21]

Die Kirche war zu dieser Gelegenheit brechend voll und unter den aufmerksamen Zuhörern befand sich eine ganze Reihe von Mennoniten. Die schriftgemäße und vollmächtige Predigt Wüsts machte einen tiefen Eindruck auf sie und legte den Anfang zu einer fruchtbaren Beziehung mit diesem Diener Gottes in den folgenden Jahren.

Pfarrer Wüst übte in mehreren Hinsichten einen wirksamen Einfluss auf die Mennoniten aus. Schon 1846 wurde er eingeladen, um auf einem Missionsfest in Gnadenfeld zu sprechen. In den folgenden Jahren diente er oft als Gastprediger bei solchen Gelegenheiten. Diese Missionsfeste wurden nicht nur von Mitgliedern der

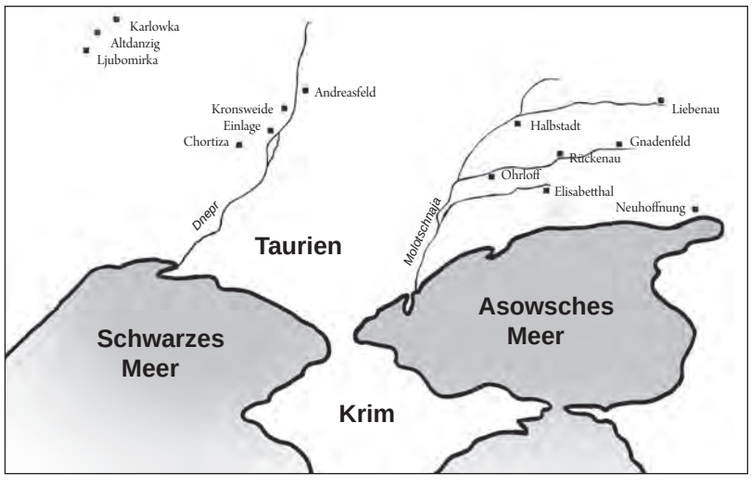
18 Die „Jerusalemfreunde“ oder „Templer“ waren als eine Art „Zionistenbewegung“ in Württemberg um Christoph Hoffmann entstanden. Sie strebten den Wiederaufbau des Tempels in Jerusalem an. Viele Gnadenfelder waren von diesen Ideen mitgerissen.

19 Siehe Friesen, S.168.

20 Siehe Friesen, S.168.

21 Friesen, S.181.

Rd_brief_1_1010_gesch.indd 24 30.03.2010 15:58:08



Gnadenfelder Gemeinde eifrig besucht, sondern auch von geistlich wachen Mitgliedern aller Gemeinden in der Molotschna-Kolonie. Auf eine direktere Weise beeinflusste er die Mennoniten, indem er ihre monatlichen Samstagsversammlungen besuchte. Jakob Reimer, ein bedeutender Leiter der frühen MBG und ein regelmäßiger Besucher dieser Versammlungen, erklärte das Ziel dieser Versammlungen in seinen Lebenserinnerungen:

„Der Zweck war, uns gegenseitig untereinander im Glauben zu stärken und zu ermahnen zum täglichen Wandeln und Handeln als würdige Glieder des Leibes Christi, die ihren Schatz im Himmel und nicht auf der Erde haben; doch auch uns in unsrer Verderbtheit und Christus in Seiner unendlichen Liebe mehr kennen zu lernen.“[22]

Jakob Becker, ein anderer Teilnehmer dieser Versammlungen, berichtet, dass viele Menschen aus Neugierde kamen, um Wüst zu hören, besonders bei den Missionsfesten, aber „sie gingen mit einem anderen Eindruck weg, als sie gekommen waren“ und stellten oft die Frage: „Was muss ich tun, um gerettet zu werden?“[23]

Wüsts Popularität weckte bald den Neid seiner Pastorenkollegen in den Lutherischen Gemeinden und auch unter den Predigern und Ältesten der Mennonitengemeinden. Das Ergebnis war, dass ihm das Predigen in diesen Gemeinden untersagt wurde. Er besuchte weiterhin die Gebetsversammlungen der Brüder, wo er nicht „predigte“, sondern nur die Fragen beantwortete, die an ihn gestellt wurden.

Wüsts Betonung der „vollen und freien und gegenwärtigen Gnade Gottes“ wurde von einigen Mitgliedern seiner eigenen Gemeinde in Neuhoffnung missbraucht. Eine Gruppe dieser emotionalen Enthusiasten trat 1858 unter der Leitung eines Lehrers namens Kappes aus seiner Gemeinde aus. Diese Bewegung beeinflusste auch die Brüder in den Kolonien Molotschna und Chortitza und brachte die junge MBG beinahe zum Scheitern. Wüst selber war tief betrübt über diese Entwicklungen in den letzten Jahren seines Dienstes. Sein frühzeitiger Tod am 13. Juli 1859 wurde von seinen Gegnern als Gericht Gottes interpretiert, von seinen Freunden dagegen als Befreiung von der Drangsal.

Alle frühen Brüder stimmen miteinander überein in der tiefen Anerkennung seines Beitrags für die Erweckungsbewegung in Südrussland. Und doch war es vielleicht Vorsehung, dass der Mann, dem viele Brüder emotional so zugetan waren, gerade zu dieser Zeit das Feld verlassen musste. Wüst war ein „Mose“, der viele Menschen aus der Gebundenheit einer leblosen Tradition und toter Rechtgläubigkeit zu einer freudigen Gewissheit eines persönlichen Glaubens führte. Aber durch seine Übung und seine Erfahrungen sollte er nicht der „Josua“ sein, der diese befreiten Menschen in das verheißene Land einer Gemeinde von Gläubigen führen sollte. In seiner eigenen Gemeinde blieben Gläubige und Ungläubige „Seite an Seite“ (siehe seine Antrittspredigt). Er führte nicht die Glaubenstaufe ein und blieb ein Kindertäufer bis zum Ende seines Dienstes. Wie Luther fand er es unmöglich, seine ursprüngliche Vision tatsächlich umzusetzen.

Nach Wüsts Tod waren die verwaisten Brüder gezwungen, sich selber Orientierung zu suchen, dem Wesen der Gemeinde in ihrer historischen täuferischen Tradition entsprechend durch das Studium des Neuen Testaments. Die Behauptung, dass die MBG „von Täufertum und Pietismus“[24] geboren war, muss daher mit einigen Vorbehalten betrachtet werden. Der Pietismus belebte das Nachfolgekonzept neu, verschaffte den Brüdern aber kein neutestamentliches Gemeindekonzept. In dieser Hinsicht haben sie wohl den Deutschen Baptisten mehr zu verdanken, als den Pietisten.

Der Weg zur Selbständigkeit

Das neue Leben, das aus Neuhoffnung, Gnadenfeld und Ohrloff strömte, hatte zahlreiche Bekehrungen in vielen Dörfern zur Folge. Die Brüder versammelten sich weiterhin an mehreren Orten zum Bibelstudium und zum Gebet. Diese Bibelstunden, in Privathäusern gehalten, wurden ganz wörtlich zu Geburtsstätten der MBG. Es waren hauptsächlich zwei Entwicklungen, die zum Bruch mit der alten Kirche führten.

1. Das selbständige Abendmahl und der Gemeindeaustritt

Laut einer früheren Überlieferung praktizierte die Gnadenfelder Mennonitengemeinde eine Weile das „offene Abendmahl“, an dem lutherische Separatisten und Mennoniten teilnahmen. Obwohl P. M. Friesen dazu neigt, diese Sichtweise zu akzeptieren, war er nicht in der Lage

22 Friesen, S.169.
23 Siehe Becker, S.30.
24 Siehe Adrian, Victor: „Born of Anabaptism and Pietism“. – Mennonite Brethren Herald (26.3.1965). Das Verhältnis zum Pietismus ist ausführlicher betrachtet bei Friedmann, S.176-179 und Klassen, A.J.

Rd_brief_1_1010_gesch.indd 25 30.03.2010 15:58:09

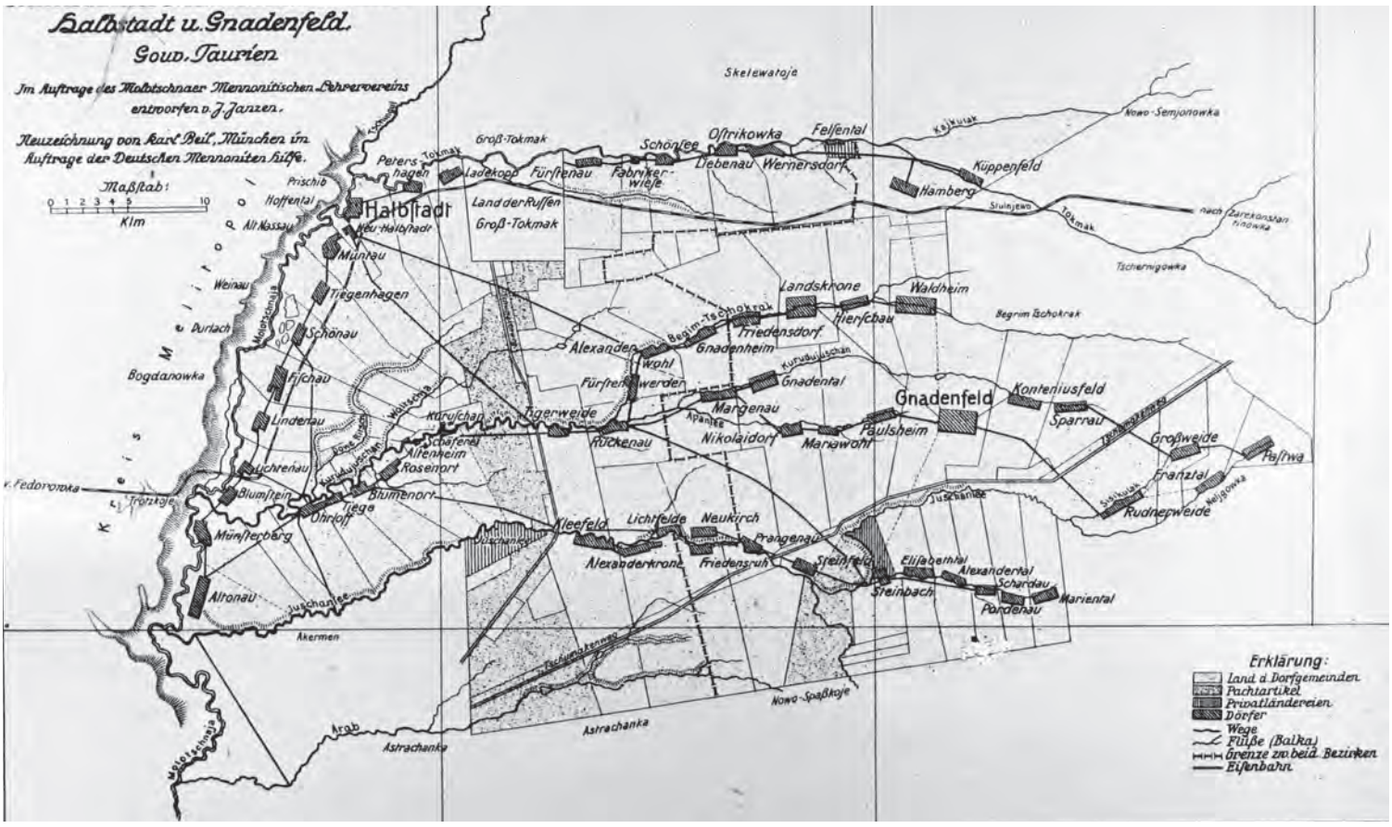
irgendeinen dokumentarischen Beweis für eine solche Praxis zu liefern.[25] Die wachsende Entfremdung der Brüder von den bestehenden Gemeinden und die Pflege einer engen Gemeinschaft in ihren Bibelstundengruppen schuf eine Atmosphäre, in welcher der Wunsch nach einem selbständigen Abendmahl zu erwarten war.

Dass die Brüder in dieser Angelegenheit nicht rasch und unbedacht handelten, kann man aus ihrer Anfrage an den Ältesten Lenzmann erkennen, er möge das Abendmahl in ihrer Gruppe austeilen. Folgendes schreibt Jakob Reimer dazu:

„Als unsere Gemeinschaft sich immer mehr auf das Wort Gottes gründete, so entstand in uns das Verlangen, das Mahl des Herrn öfter zu unterhalten, und wir baten unseren Ältesten Lenzmann, uns das Brot öfter zu brechen [als in den Gemeindeversammlungen, wo man es zwei Mal im Jahr feierte], *wenn auch hin und her in den Häusern, wie's Apg.2,46-47 steht."*[26]

Diese Bitte zeigt, dass Lenzmann von ihnen als ein echter Hirte und Bruder angesehen wurde, und dass die Brüder nicht willens waren, sich von ihrer Muttergemeinde abzutrennen. Leider, wenn auch verständlicherweise, wurde ihre Bitte abgelehnt. Einige Jahre später nannte Lenzmann mehrere Gründe, warum er eine solche Position eingenommen hatte: privates Abendmahl war in der Geschichte noch nie vorgekommen, es würde geistlichen Stolz hervorrufen und Uneinigkeit in der Gemeinde erzeugen.

Nachdem ihr Versuch, die Dienste eines Ältesten für ein privates Abendmahl zu nutzen, fehlgeschlagen war, traf sich eine kleine Gruppe von Gläubigen im Spätnovember 1859 in dem Haus von Kornelius Wiens in Elisabethtal, um das Abendmahl zu feiern. Abraham Cornelsen, ein Schullehrer und Mitglied der Friesischen Gemeinde in Rudnerweide, teilte das Abendmahl aus, das in aller Einfachheit nach Paulus' Lehre in 1. Korinther 11 gehalten wurde. Anwesend bei dem Gottesdienst waren mehrere Mitglieder der Flämischen Gemeinde und sechs Mitglieder der Gnadenfelder Gemeinde, darunter aber weder Johann Claassen noch Jakob Reimer.



Die Nachricht von diesem Ereignis verbreitete sich schnell unter den Gemeinden und rief Bestürzung und Missfallen hervor, besonders unter den Ältesten. Die Mitglieder der Gruppe, die zur Flämischen Gemeinde gehörten, wurden sofort ausgeschlossen, was in einigen Hinsichten soziale Ächtung und wirtschaftlichen Ruin bedeutete. Die Gnadenfelder Gemeinde war da zurückhaltender und wohlwollender in ihrer Behandlung der „Missetäter". Die sechs Mitglieder, die an dem Abendmahl teilgenommen hatten, mussten vor den Predigern erscheinen, die sie wegen ihres Verhaltens tadelten und ihnen das Versprechen entlockten, dass sie sich der Gemeindeleitung

25 Siehe Friesen, S.187.

26 Friesen, S.188. Nach Jacob Becker sollen die Brüder das Abendmahl noch vor der Anfrage einige Mal in aller Stille und Frieden gehalten haben. Siehe Becker, S.44.

Rd_brief_1_1010_gesch.indd 26 30.03.2010 15:58:12

„in allen Dingen, die nicht gegen das Wort Gottes und ihr Gewissen verstoßen, unterordnen würden.“[27]

Die Angelegenheit wäre damit erledigt gewesen, wenn es nicht ein sehr kritisches und sehr lautstarkes Mitglied in der Gemeinde gegeben hätte. Auf zwei Brüderversammlungen (genannt „Bruderschaften“) am 19. und am 27. Dezember 1859 wurde nicht nur die kleine Gruppe der 6 Geschwister, sondern die ganze Bewegung scharf angegriffen. Besonders Claassen und Reimer wurden herausgefordert. In der letzten turbulenten Versammlung schrien einige Mitglieder: „Weg mit diesen, sie sind nicht besser als die anderen [sechs]!“[28]

Langsam bahnte sich Reimer den Weg nach vorne und bat Lenzmann um Erlaubnis, zu gehen. Mit Wehmut gestattete dieser es ihm. Als es so aussah, dass nur Reimer und Claassen die Versammlung verlassen würden, forderte Heinrich Franz, der mit den Brüdern bezüglich der Brüderschule in Konflikt gewesen war, Claassen mit den Worten heraus: „Du bist sonst so ein tapferer Mann, warum rufst du deine Kameraden nicht auf, dir zu folgen?“ Da wandte sich Claassen um mit den Worten: „Nun Brüder, wer unseren Sinnes ist, komme mit.“[29] Ungefähr zehn Männer standen auf und verließen die Kirche.

Insgesamt verlor Gnadenfeld in dieser Zeit etwa 25 getaufte Mitglieder. Aber wegen dieser Kluft hörten auch viele Besucher und „Anhänger“ aus anderen Gemeinden auf, die Gottesdienste hier zu besuchen. Gnadenfeld hörte auf, ein Zentrum der Erweckungsbewegung zu sein. Nun war der Weg frei für den letzten entscheidenden Schritt in der Entstehung einer eigenen Gemeinde. Nachdem er die Angelegenheit mit mehreren Brüdern besprochen hatte, besuchte Claassen den Schullehrer Abraham Cornelsen in Elisabethtal und die beiden vereinbarten, „dass Cornelsen einen Austrittsbrief verfassen und Claassen eine Bruderschaft am 6. Januar 1860 in Elisabethtal einberufen würde. …“[30]

2. Die Gründerversammlung

Die Versammlung der Gründermitglieder der Mennoniten-Brüdergemeinde fand in dem Haus von Isaak Koop am 6. Januar 1860 statt. Der Austrittsbrief, den Cornelsen verfasst hatte, wurde sorgfältig untersucht und die Brüder wurden einig, dieses Dokument als Grundlage für ihr weiteres Vorgehen zu gebrauchen. Im tiefen Bewusstsein der ernsten Folgen dieses Schrittes wurde „der ganze Nachmittag bis zum Abend in inbrünstigem Gebet verbracht.“[31] Dann wurde der Brief zur freiwilligen Unterzeichnung freigegeben. Achtzehn Familienoberhäupter unterschrieben an diesem Tag. Am 18. Januar setzten noch neun weitere Brüder ihre Unterschriften dazu. Der Brief war an den Kirchenkonvent [Ältestenrat] gerichtet.

27 Becker, S.44.
28 Becker, S.44.
29 Becker, S.44.
30 Becker, S.46.
31 Becker, S.47.

Johann Claassen

Jakob Reimer

Eine kurze Bewertung des Austrittsbriefes

Erstens soll es nicht als ein Glaubensbekenntnis betrachtet werden, weil es zu sehr in Eile und unter dem Druck der momentanen Umstände verfasst wurde. Es ist jedenfalls eine Stellungnahme, die die Gründe für die Gründung der MBG und die lehrmäßige Position der Brüder in einigen strittigen und kontroversen Punkten jener Tage offenlegt.

Zweitens muss angemerkt werden, dass die Hauptpunkte gegen die „verfallene“ Kirche niemals öffentlich von den Ältesten widerlegt wurden. Im Gegenteil, der Älteste der Ohrloffer Gemeinde stimmte den Ansichten der Brüder bezüglich des moralischen und geistlichen Zustands in den Kirchen allgemein zu, auch wenn er ihre vorgeschlagene Lösung nicht billigte.

Auf der anderen Seite muss hervorgehoben werden, dass die Kritikpunkte gegen die Kirche und ihre Lehrer viel zu pauschal und hart waren. Es gab doch noch einige hingegebene und tief besorgte Prediger auf den Kanzeln, und viele gute Christen in den Reihen. Männer wie Bernhard Fast, Johann Harder (beides Älteste der Ohrloffer Gemeinde), Bernhard Harder, der große Evangelist und Lehrer und sogar August Lenzmann, der Älteste von Gnadenfeld – alle widersetzten sich aktiv dem Verfall und mühten sich ernsthaft um geistliche Erneuerung der Gemeinde. Es möchte scheinen, dass in der Hitze des Gefechts die „Brüder“ zeitweise die geistliche Nahrung vergessen hatten, die sie in ihrer Muttergemeinde erhalten hatten.

Zuletzt drückt dieses Dokument klar und deutlich den Wunsch der „Brüder“ aus, dem historischen täuferisch-mennonitischen Bekenntnis treu zu bleiben. Sie sahen sich bewusst verbunden mit dem evangelischen Täufertum des 16. Jahrhunderts. „Sie wollten nicht Pietisten sein, auch nicht Baptisten, sondern Mennoniten. Sie wollten beständig im Mennonitentum sein und bleiben, in einem reinen Mennonitentum, das nicht auf Geburt, sondern auf Wiedergeburt beruhte.“[32]

32 C. Krahn: „Some Social Attitudes oft he Mennonites of Russia, MQR, IX (1935) S. 173.

Rd_brief_1_1010_gesch.indd 27 30.03.2010 15:58:13

Ausgangs- oder Stiftungsschrift

An sämtliche Kirchenälteste unserer Molotschnaer Mennoniten-Gemeinde!

a) Wir Endesunterschriebenen sehen durch Gottes Gnade den Verfall der ganzen Mennonitischen Bruderschaft ein und können um des Herrn und unseres Gewissens halben nicht so länger mitmachen; denn wir fürchten ein unausbleibliches Gericht Gottes, weil das offenbare gottlose Leben und ihre Bosheit schreiet bis zu Gott in den Himmel. Auch fürchten wir den Verlust unserer uns verliehenen Rechte und Privilegien von seiten unserer so wohlwollenden Obrigkeit, weil der Übertretungen und des Ungehorsams gegen dieselbe immer mehr werden. – Traurig ist es anzusehen (o Jesu, erbarme Dich und öffne den geistlich Blinden die Augen!), wenn auf den Jahrmärkten unsre Mennonitenbrüder vor den Augen unserer Nachbarn ein so satanisches Leben führen, und die Lehrer selbst einhergehen und es sehen, ja selbst auf Gastgelagen dabei stillsitzen, es ansehen und anhören, wie man dem Teufel dient. Von solchen Leuten heißt es in der Schrift, Psalm 109,17-18: „Sie ziehen den Fluch an, wie ein Hemd, sie wollen den Fluch haben, darum wird er ihnen auch kommen." – Die Lehrer treten nicht vor die Lücken, wie damals, Hosea 13,5.

b) Deswegen sagen wir uns hiermit gänzlich los von diesen verfallenen Kirchen, flehen aber für unsere Brüder, daß sie selig werden. Wir wollen unschuldig sein an den Seelen der Irrenden. Du aber, o Jesu, rüste recht treue, lebendige Zeugen aus, die Deine Kinder und das Werk Deiner Hände zu Dir weisen! Amen.

c) Wir hatten hier die ganze Mennoniten-Brüderschaft im Auge, weil sie von der hohen Obrigkeit als eine wahre Brüderschaft betrachtet wird.

d) In den Artikeln[33] sind wir laut unserer Überzeugung aus der Heiligen Schrift mit unserem teuren Menno übereinstimmend.

e) Die Taufe bekennen wir auf den Glauben, als Siegel des Glaubens; nicht aber auf einen auswendig gelernten Glauben, wie man es jetzt treibt, sondern auf den wahren, lebendigen, vom Geiste gewirkten Glauben; denn ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen (Hebr.11,6), und wer den Geist Christi nicht hat, der ist nicht Sein (Röm.8,9). Und wiederum spricht unser lieber Heiland zu Nikodemus, Joh.3,3: „Ohne die neue Geburt kann niemand das Reich Gottes sehen." – Die Taufe ist nicht die Wiedergeburt selbst, wie die Unbekehrten sagen, sondern dient nur als Zeichen dem Täufling, daß er wirklich wiedergeboren sei.

f) Das heilige Abendmahl bekennen wir, daß es für die wahrhaft Gläubigen zur Stärkung des Glaubens dient, wo sie sich ihrer mächtigen Errettung durch des Herrn Jesu Tod erinnern, ja zum Zeichen, daß sie mit Jesu, ihrem Heilande, in ganz genauer Verbindung stehen, 1.Kor.10,16. Ferner dient es als Zeichen des Bundes und der Gemeinschaft der Gläubigen unter einander (V.17) und nicht zum Zeichen des Bundes und der Gemeinschaft der Gläubigen und Ungläubigen miteinander, wie man es jetzt unterhält. – Ebenso hat es auch Menno Simon bekannt, wie es in seinem „Grundfundament" (1.Buch, S.115-121) zu lesen ist. Auf der 121. Seite heißt es: „So lange jemand in der Lehre und im Glauben irret und noch fleischlich gesinnt ist, kann er auf keine Weise mit den Gottesfürchtigen und Bußfertigen zugelassen werden" usw. – Der Apostel Paulus spricht 1.Kor.5,11: „So jemand ist und läßt sich einen Bruder nennen, und ist ein Hurer, Geiziger oder Abgöttischer, oder Lästerer, Trunkenbold oder Räuber, mit dem sollen wir nicht einmal essen"; wie viel weniger aber das heilige Abendmahl mit ihm halten? Geizige, Trunkenbolde und Lästerer gibt es heutzutage leider viele, mit denen man das heilige Abendmahl hält. Denn nicht nur das sind Trunkenbolde, die fast immer betrunken sind, sondern auch die, die dann und wann oder auf den Jahrmärkten und Saufgelagen sich vollsaufen und fressen. 1.Kor.10,20-21 heißt es, „daß die Heiden, was sie opfern, das opfern sie den Teufeln." Also auch die Fleischlichgesinnten können nicht in dem Abendmahle dem Herrn die Ehre geben, weil sie Ihn nicht kennen, sondern wie sonst, dienen sie auch hiermit dem Teufel, denn niemand kann zweien Herren dienen, Matth.6,24. – Nun will aber der Apostel nicht haben, daß die Gläubigen in Gemeinschaft der Teufel sein sollen und mit den Abgöttischen, die dem Teufel dienen, ein Leib seien; denn ein Brot ist es, so sind auch, die es genießen, ein Leib (1.Kor.10,17). – Der Heiland spricht Offb.18,4: „Gehet aus von ihr, mein Volk, daß ihr nicht teilhaftig werden möget ihrer Sünden, auf daß ihr nicht empfanget etwas von ihren Plagen." – 2.Kor.6 heißt es, daß die Gläubigen keine Gemeinschaft haben sollen mit den Ungläubigen, sondern ausgehen und sich absondern.

g) Die Fußwaschung bekennen wir so, wie der Herr Jesus sie eingesetzt hat (Joh.13), untereinander zu unterhalten, wo man in der Tat, nicht im Wissen selig ist.

h) Die Lehrerwahl bekennen wir nach der Schrift auf zweierlei Weise: Einige werden ohne Zutun der Menschen, allein vom Herrn gewählt und durch Seinen Geist gesandt, wie mit den Propheten und Aposteln geschehen, wie auch das Haus Stephanas' sich selbst verordnet hatte zum Dienst der Heiligen (1.Kor.16,15). Von solchen redet auch Paulus, 1.Tim.3. – Andere werden durch das Zutun der wahrhaft Gläubigen verordnet, wie Apostelgeschichte 1 zu lesen ist. Das hat auch Menno mit uns so erkannt, wie er in seinem „Grundfundament" (1. Buch, S.148) klar bewiesen hat.

i) Von dem Bann bekennen wir, daß alle Fleischlichgesinnten und mutwilligen Sünder aus der Gemeinschaft der Gläubigen ausgeschlossen werden müssen, wie Paulus 2.Thess.3,14-15 bezeuget. Wenn es aber geschieht, daß jemand heimlich in einen fleischlichen Greuel fällt, wofür uns Gott behüte, und wenn ihn der Geist Christi, der allein die wahre Buße in uns wirken muß, überzeugt. Daß er bekennt und bereut, so hat die Gemeinde auf keine Weise Macht, solchen bußfertigen Sünder zu bannen, weil die Vergebung der Sünden nicht im oder durch den Bann, sondern im Verdienste Jesu Christi erlangt wird. – So hat es auch Menno mit uns erkannt, wie im 3. Buche S.334 und 335 zu lesen ist. – Ein unbußfertiger Sünder aber darf nicht eher in die Gemeinschaft der Gläubigen aufgenommen werden, bis er sich von Herzen zu Christo bekehrt.

k) In allen übrigen Punkten unseres Bekenntnisses stimmen wir ebenfalls ganz mit Menno Simon überein.

Elisabethtal, am 6. Januar 1860

Abraham Cornelsen, Cornelius Wiens, Isaak Koop, Franz Klaassen, Abraham Wiens, Martin Klaassen, Abraham Wiens, Daniel Hoppe, August Strauß, Jakob Böcker, Isaak Regehr, Andreas Voth, Jakob Wall, Johann Claassen, Heinrich Hübert, Peter Stobbe, Abraham Peters, Diedrich Claassen.

Den Ältesten soll noch zur Kenntnis dienen, falls sie sich an unsere Gemeinschaft in dieser Sache wenden wollen, von derselben dazu bestimmt sind: Abr. Cornelsen, Isaak Koop und Joh. Claassen.

33 Gemeint ist das Glaubensbekenntnis.

Rd_brief_1_1010_gesch.indd 28 30.03.2010 15:58:13

Die Mennoniten-Brüdergemeinden weltweit 2010

Land	Denomination oder Gruppierung	Gemeinden*	Mitglieder*	Gründung
Afrika				
Angola	Igreja Evangélica dos Irmãos Mennonitas em Angola (Evangelische Gemeinde der Mennonitenbrüder in Angola)	49	4.600	1980
Kongo	Communauté des Eglises de Frères Mennonites au Congo (Gemeinschaft der Gemeinden der Mennonitenbrüder in Kongo)	613	98.000	1924
Namibia		8	630	
Congo		9	23	
Südafrika	MBG Durban	1	93	
Asien				
China		?	?	1911
Indien	Konferenz der MBG in Indien	840	103.488	1889
Japan	Nihon Menonaito Burezaren Kyodan (Mennonitenbrüder-Konferenz Japan)	28	1.810	1949
Thailand	Thailand Mennonite Brethren Foundation (Gründungswerk Mennonitenbrüder Thailand)	8	510	
Kasachstan	Меннонитская Братская Община Караганды (MBG Karaganda)	1	200	1956
Europa				
Österreich	Mennonitische Freikirche Österreich	6	424	1951
Deutschland Manche der Gemeinden mit anderen Namen, verstehen sich doch als MBG, oder wissen von ihrer Herkunft. Manche andere haben ihre Geschichte und Identität verloren.	**MBG insgesamt:**	**87** (mit Filial.)	**26.660**	**1950**
	Davon:			
	Unabhängige Mennoniten Brüdergemeinden	17+16 Filial.	4.500	1977
	In: Arbeitsgemeinschaft Mennonitischer Brüdergemeinden in Deutschland (AMBD)	15	1.600	1950
	In: Bruderschaft der Christengemeinden in Deutschland (BCD) / (1989)	23	8.500	1974
		von 79	von 21.000	
	In: Bruderschaft der Evangeliums-Christen-Baptisten (BdECB) / (1993)	2	550	1990
		von 40	von 6.500	
	In: Bund Taufgesinnter Gemeinden (BTG) / davon MBG	7	3.000	1974/1989
		von 27	von 6.300	
	Vereinigung der Mennoniten Brüdergemeinde von Bayern	5	290	1970
Portugal	Associação dos Irmãos Menonitas de Portugal (Bund der Mennonitenbrüder Portugal)	5	150	
Russland (Viele weiteren Gemeinden in den Gebieten Omsk, Altai und Orenburg sind sich ihrer men. Wurzeln bewusst)	Omsker Bruderschaft der EChB-Gemeinden	54	1.350	1901
	Orenburggebiet	?	?	1890
	Altaigebiet	?	?	1906
	Balkarische Christliche Gemeinde Naltschik	1	20	1997
Ukraine	Асоціація Християнських Меннонітських церков України (Vereinigung der Christlichen Mennonitengemeinden in Ukraine)	5	ca. 150	
	MBG Terebovlya	1	20	2004
Lateinamerika				
Bolivien	MBG Morgenland	1	10	2008
Brasilien	Convencao Brasileira das Igrejas Evangelicas Irmaos Menonitas (Vereinigung der Evangelischen Mennoniten-Brüdergemeinden in Brasilien)	55	6.000	1930
Kolumbien	Iglesias Hermanos Menonitas de Colombia (Mennoniten-Brüdergemeinden in Kolumbien)	44	1.700	1945
Panama	Iglesia Evangelica Unida-Hermanos Menonitas (Bund der Evangelischen Mennoniten-Brüdergemeinden in Panama)	13	540	1949
Paraguay	Convencion Evangelica de Iglesias Paraguayas Hermanos Menonitas	53	3.150	1955
	Convención Evangélica Hermanos Menonitas Enlhet	7	2.125	1930
	Convención Iglesias Evangélicas Hermanos Menonitas Nivacle	10	3.561	
	Iglesias Evangélicas Hermanos Menonitas Guaraní Ñandeva	7	550	
	Vereinigung der Mennoniten Brüder Gemeinden Paraguays	26	3.195	
Peru	Conferencia Peruana Hermanos Menonitas (MBG-Konferenz in Peru)	7	530	1950
Uruguay	Consejo de las Congregaciones de los Hemanos Menonitas en Uruguay (Rat der MBG in Uruguay)	8	220	1948
Venezuela	Iglesia Evangélica China de los Hermanos Menonitas	2	90	
Nordamerika				
Canada	Canadian Conference of Mennonite Brethren Churches (Konferenz der MBG in Kanada)	245	37.750	1880
USA	United States Conference of Mennonite Brethren Churches (Konferenz der MBG in USA)	200	35.500	1880
Gesamt		**ca. 2.400**	**ca. 335.000**	

** Die Stichdatum für die Angaben liegen bei vielen der verschiedenen Gruppen einige Jahre vor 2010.*

Die Tabelle aus (1) wurde nach den anderen Quellen überarbeitet:

1. Lohrenz, John H. „Mennonite Brethren Church." Global Anabaptist Mennonite Encyclopedia Online. 16 January 2010. Web. 24 March 2010. (http://www.gameo.org/encyclopedia/contents/M4639ME.html.)
2. Gerhard Wölk, Geschichte der Mennoniten-Brüdergemeinden in Deutschland, Hirtenstimme 2009
3. John N. Klassen, Russlanddeutsche Freikirchen in der Bundesrepublik Deutschland, 2007
4. Tabellen der Mennoniten-Weltkonferenz 2009 (Daten über David Dyck bekommen)

Das Entstehungsjahr wird nach den Artikeln über die MBG in einzelnen Ländern aus GAMEO oder nach (3) angegeben.

Zusamengestellt von Viktor Fast und Johann Siebert

Rd_brief_1_1010_gesch.indd 29 30.03.2010 15:58:13

Alte Fotos

Wer kennt diese Personen?

Die Gemeinde von Nowodwinsk, Archangelskgebiet, 1957. Damals hieß die Ortschaft ArBumKombinat. Es war der Verbannungsort vieler Deutschen während des 2. Weltkrieges. Anfang 1950er Jahren entstand da eine Gemeinde. Uns sind die Personen auf dem Foto fast alle unbekannt. Wer kennt sie? Wer waren die Prediger? Wie und wann entstand die Gemeinde? Wann und wie ist sie aufgelöst?

Für Meldungen wären wir sehr dankbar.

Kindergeschichte

Knoblauch, Ungeziefer und ein neues Haus

Fortsetzung von „In Ajubek bei den Kasachen" (Aquila 2009/4)

In der letzten Aquila-Ausgabe habt ihr gelesen, wie Hermann und seine Geschwister sich an ihrem neuen Wohnort – im Kasachenaul Ajubek – eingelebt hatten. Und auch davon, wie Hermanns Vater mit allen anderen deutschen Männern zusammen in die Arbeitsarmee musste. Diesmal erfahrt ihr, was weiter aus Hermann und seinen Geschwistern wurde.

Hermann trottete langsam die Straße entlang. Es war heiß und er fühlte sich schwach. Seit gestern abends hatte er keinen Bissen mehr im Mund gehabt. Er dachte an den Weizen, den Mama vor einigen Tagen bei einer Kasachenfrau gegen eines ihrer schönen Kissen eingetauscht hatte. Die Frau hatte Mama einen ganzen Eimer versprochen, aber das kleine Gefäß konnte man wohl gerade noch als „Eimerchen" bezeichnen, wenn überhaupt. Mama hatte versucht, der Frau dies zu erklären, aber sie hatte nur mit den Achseln gezuckt: „Belmom." Das war Kasachisch und hieß: „Ich verstehe nichts." Mama hatte den Weizen in kleine Portionen eingeteilt. „Wir werden jeden Tag nur einmal essen, damit es uns für länger zureicht."

Hermann setzte den Eimer ab. Er war an dem Loch angekommen, aus dem sie immer ihr Wasser schöpften. Er hängte den Eimer an die Stange, die neben dem Loch lag und ließ ihn langsam hinunter. Gleich würde der Eimer auf die Wasseroberfläche stoßen. Aber so tief er die Stange auch hinunter senkte – es war kein Wasser da. Er beugte sich über den Rand des Loches und ließ die Stange noch tiefer hinunter. Nichts.

„Kein Wasser mehr?", hörte er eine heisere Stimme hinter sich sagen. Eine Kasachenfrau aus der Siedlung mit ihrem Eimer stand hinter ihm. „Da ist noch Wasser." Sie zeigte auf das andere Loch, einige Meter weiter. Hermann sah auf. „Aber das ist salziges Wasser. Das können wir doch nicht trinken!" „Wir können", sagte die Frau mit ungerührtem Gesicht. Sie hob den Eimer auf und wandte sich dem anderen Loch zu.

„Mir bleibt wohl nichts anderes übrig", dachte Hermann. „Wenn kein gutes Wasser mehr da ist, dann müssen wir halt das salzige trinken." Das salzige Wasser durfte man eigentlich nicht trinken, das wusste er. Man bekam Blutdurchfall davon. Es waren schon Leute im Aul daran gestorben. „Was, wenn jemand von uns auch stirbt?", dachte Hermann, während er mit dem vollen Wassereimer in der Hand zurück in den Aul trottete.

***

Die Sonne brannte unbarmherzig auf die kasachische Steppe herunter. Hermann saß auf dem Boden in der Lehmbudenstube und krümmte sich vor Schmerzen.

RundBr_2010_1.indd 30 30.03.2010 16:00:18

„Ich hab Blutdurchfall … ich werde sterben … sterben … sterben", das war der einzige Gedanke, der ihm durch den Kopf ging. Manchmal waren die Schmerzen nicht so stark. Aber jetzt gerade – es war so schlimm, dass er seine Tränen kaum zurückhalten konnte. Dabei war er schon fast 15 Jahre alt!

„Mama, Mama!", hörte er Heinrichs Stimme von draußen rufen. „Schau mal, was wir gefunden haben!"

„Zeigt mal her", hörte er Mutter antworten. „Oh, Sauerampfer! Und was ist das? Wilder Knoblauch! Wie schön, Kinder! Da kann ich eine Suppe kochen!"

„Ja, die wachsen da hinterm Dorf im Graben!"

„Da wo im Frühling der schöne Fluss war!", setzte Gerhard hinzu.

Hermann schloss die Augen und lehnte sich an die Wand. Eine neue Schmerzwelle überrollte ihn.

„Hermann?", hörte er plötzlich die Stimme seiner Mutter direkt über sich. „Ich habe eine Medizin für dich."

Hermann schlug die Augen auf. Mama hielt ein Büschel grüner Blätter in der Hand.

„Schau, das ist wilder Knoblauch. Riechst du das? Die Jungens haben ihn draußen im Graben gefunden. Den wirst du jetzt essen. Das wird dir helfen."

„Knoblauch? Das sieht doch nicht aus wie Knoblauch?"

„Das ist wilder Knoblauch. Iss ihn, jetzt gleich. Und schau, hier hab ich noch Sauerampfer. Das gibt eine schöne Suppe heute abends!"

In den nächsten Tagen aß Hermann so viel von dem wilden Knoblauch, wie seine Brüder ihm bringen konnten. Und das Wunder geschah! Die Krankheit verging.

„Weißt du was, Hermann?", hörte er Mimi flüstern, als sie sich an einem Abend auf das Heu zum Schlafen niederlegten. „Glaubst du, dass Gott dich gesund gemacht hat?"

„Ich weiß nicht", antwortete Hermann.

„Ich glaube es", sagte Mimi. „Und weißt du was noch? Ich glaube, dass Gott auch macht, dass Papa wieder zurückkommt. Wir beten doch immer dafür."

Als die anderen schon längst eingeschlafen waren, grübelte Hermann noch über diese Worte nach. Manchmal war er sich nicht ganz sicher, ob Gott es hörte, wenn sie beteten. Aber es stimmte – er war wieder gesund geworden. Immerhin konnte es sein, dass Gott das gemacht hatte.

„Lieber Gott", flüsterte er leise. „Wenn Du mich hörst und wenn Du uns helfen willst, kannst Du uns dann nicht bitte bald irgendwas richtiges zum Essen schicken? Irgendwas von dem man satt werden kann. Bitte. Amen."

***

„Gerhard! Schau mal wie schön es hier ist!", rief Mimi. Heinrich, Gerhard und Mimi waren aus dem Aul weiter in die Steppe gelaufen. Jetzt, wo es Sommer war, gefiel es Mimi hier viel besser. Im Winter hatten sie so sehr gefroren, weil sie nie genug zum Heizen für ihr Öfchen hatten. Im Sommer war dies Problem gar nicht erst vorhanden. Und außerdem konnte man im Sommer leichter etwas zu Essen finden. Sie hatten hier im Gras schon mal kleine wilde Erdbeeren gefunden, oder wilden Knoblauch und Sauerampfer.

„Komm, wir pflücken Mama einen Blumenstrauß!" Mimi begann eilig, die kleinen gelben und weißen Steppenblümchen abzupflücken. „Dann sieht unsre Stube gleich viel schöner aus."

Der kleine Paul war seinen großen Geschwistern hinterher gelaufen. Er wollte auch gerne einen Blumenstrauß für Mama pflücken. Aber er kam nicht so schnell voran. Das trockene Gras vom Vorjahr stach ihn in seine nackten kleinen Füße. Und hier waren immer wieder stachlige Büsche, die ihm die Beine zerkratzten. Da sah er plötzlich eine schöne Stelle mit viel saftigem grünen Gras. Das wollte er pflücken – für Mama. Das Gras hatte einen etwas seltsamen Geruch. Aber das machte nichts. Paulchen pflückte und pflückte, bis er einen schönen Strauß von saftigem grünen Gras in den Händen hielt.

Als die vier Geschwister etwas später wieder auf dem Heimweg ins Dorf waren, kam ihnen ihr großer Bruder Hermann entgegen.

„Schau mal, Hermann, ich bringe Mama einen Blumenstrauß mit."

Mimi hielt Hermann den Strauß Steppenblumen entgegen.

„Und ich auch!", rief Paul. „Schau mal, mein Strauß!"

„Der ist ja nur ganz grün, ohne Blumen", sagte Gerhard.

Aber Hermann sah Paulchens Strauß aufmerksam an und nahm ihn. Er roch dran und zerrieb dann einen Halm in seinen Händen. „Wo hast du den gepflückt?"

„Da hinten, auf der Wiese", sagte Paulchen verwundert.

„Wisst ihr was das ist?", Hermann hielt Mimi und Heinrich die Hände vor die Nasen. „Riecht ihr? Das ist Preßlauch. Den kann man essen! Wisst ihr, wie gut das schmeckt?"

RundBr_2010_1.indd 31 30.03.2010 16:00:19

Heinrich und Mimi schnupperten an Hermanns Hand und auch Gerhard und Paul kamen näher.

„Komm, Paulchen, zeig mal, wo du das gepflückt hast." Hermann nahm seinen kleinen Bruder an der Hand und gemeinsam rannten sie wieder hinaus in die Steppe.

Als sie mit den Händen voller Preßlauch in den Aul zurückkehrten, fiel Hermann sein Gebet ein, welches er in der vergangenen Woche vor dem Einschlafen gebetet hatte. Konnte es sein, dass Gott ihn wirklich erhört hatte? Vor drei Tagen hatte Mama gegen eine schön gestickte Decke und eine Teekanne zwei Hühner eingetauscht. Die legten sehr fleißig Eier, so dass sie heute morgens jeder ein Ei zum Frühstück bekommen hatten. Niemand von ihnen hatte jemals so etwas leckeres gegessen.

Mama freute sich sehr über den Preßlauch, den die Kinder nach Hause brachten. Sie schnitt ihn in feine Ringe und dazu schnitt sie gekochte Eier fein. Auf dem kleinen Öfchen briet sie die Mischung und machte leckere Teigtaschen daraus.

***

„Warum macht ihr eigentlich immer so einen großen Bogen um das Haus dort, Nursultan?", fragte Hermann seinen Freund. „Da wohnt doch niemand drin, oder?"

„Das ist es ja", Nursultan senkte seine Stimme zu einem Flüstern: „Geister wohnen da", sagte er.

„Geister? Wie kommst du denn darauf?", fragte Hermann erstaunt.

Aber wie es Nursultans Art war, ging er auf die Frage nicht ein. Er blieb dabei, dass er nicht in die Nähe des Hauses ging, das die Kasachen „Schul" nannten. Und die anderen Kasachen mieden das „Schul" auch.

„Ich würde doch gerne mal sehen, was das für ein Haus ist", sagte Hermann zu seinen Geschwistern. Das ist größer als alle anderen und sieht doch nicht so schlecht aus. Natürlich nicht so, wie unser Haus in Alexandertal, aber ..."

„Findest du es nicht gruselig?", fragte Mimi mit großen Augen. „Ich hätte Angst."

„Angst?", lachte Hermann. „Angst haben nur Mädchen." Er verdrängte ein paar Erinnerungen, die ihm bei diesen Worten in den Sinn kamen, zum Beispiel wie er einmal vor ein paar Gänsen in Neuhoffnung weggelaufen war. Schließlich war er damals noch klein gewesen.

Aber die Nachricht, die Mama ihnen an diesem Abend mitteilte, ließ doch ein etwas unbehagliches Gefühl in Hermann aufkommen.

„Kinder, wir werden umziehen. Man hat uns ein Haus gegeben. Wisst ihr, das Haus, das da an jenem Ende des Dorfes ist?"

„Ein Haus für uns?", fragte Mimi überrascht. „Aber in allen Häusern wohnen doch schon Menschen."

„Mit einer Ausnahme", sagte Gerhard. „Das Schul."

„Das Schul? Mama, wir sollen in das Schul ziehen?", rief Heinrich.

„Ja, genau. Da werden wir mehr Platz haben, als hier in dem kleinen Stübchen. Außerdem haben wir dann eine Haushälfte für uns und sind keinen anderen Menschen zur Last."

In dem Schul hatte man früher Schweine gezüchtet, hatten die Kasachenjungen ihnen erzählt. Nun stand es schon lange Zeit leer.

Am nächsten Tag standen die Janzens mit den wenigen Habseligkeiten, die ihnen noch geblieben waren, vor der Tür ihrer neuen Wohnung. Das Haus erschien ihnen riesengroß, nachdem sie monatelang in der niedrigen kleinen Erdhütte gewohnt hatten.

„Hier sind große Fenster", sagte Gerhard und fuhr mit einer Hand den rauen Fensterrahmen entlang.

„Deine Finger sind ja ganz schwarz!", rief Mimi.

Der Staub hier in Kasachstan war schwarz und nicht grau wie in Alexandertal.

Hermann stieß die Tür auf. Sie war nicht verschlossen. Vorsichtig machte er einen Schritt in den Raum. Hinter ihm drängten seine Geschwister hinein.

Die Decke in dem neuen Haus war viel höher als in den Erdhütten. Aber das leere Haus wirkte ein bisschen unheimlich. In den Sonnenstrahlen, die durch das Fenster fielen, sah man die Staubkörnchen tanzen. Und man sah noch etwas anderes, das man bald auch spürte. Mimi war die erste, die losschrie, aber die anderen stimmten bald mit ein.

„Aua! Was ist das?"

„Was brennt da so?!"

Hermann blickte erschrocken auf seine Beine, die brannten, als wäre er mitten in die Brennesseln gefallen. Sie waren voll belagert von schwarzen Insekten.

Mama brachte als erste ein Wort heraus.

„Flöhe", sagte sie. „Das Haus ist voller Flöhe."

Zuerst schlugen sie alle um sich und auf ihre Beine, Arme und alle Stellen, auf denen die widerlichen Insekten

RundBr_2010_1.indd 32 30.03.2010 16:00:20

sich niedergelassen hatten. Dann rannten sie hinaus ins Freie. Die Bisse brannten wie Feuer.

„Man müsste Wermut suchen und hineinlegen", meinte Mama, als sie sich von dem ersten Schreck erholt hatten.

„Nein, ich weiß was Besseres", erwiderte Hermann. „Wir legen trockenes Heu auseinander auf dem Fußboden und dann stecken wir es an, dann verbrennen sie."

***

Hermanns Methode hatte funktioniert. Das „neue" Haus war frei von Ungeziefer. Auch sonst gefiel es den Janzens hier besser, als in der Lehmhütte. Hier hatten sie mehr Platz, mehr Sonnenlicht und auch bessere Luft. Erst im kommenden Winter bekamen sie den Nachteil zu spüren – man brauchte mehr Heizmaterial für den größeren Raum. Und das war nicht leicht zu beschaffen. Wenn es möglich war, fuhr Hermann mit den Kasachen auf das Feld, wenn sie Heu für die Ochsen holten. Dann nahm er soviel Heu zum Heizen mit, dass er es kaum tragen konnte.

„Shaksy", lobten ihn die Kasachen dann, „gut gemacht."

Das neue Jahr begann damit, dass sie Nachbarn bekamen. In die leere Haushälfte zog eine Familie ein: Vater, Mutter und vier Kinder.

Im April erhielt Mama einen Brief vom Gebietsamt. Hermann fand sie hinter dem Haus, wie sie dastand und auf den Brief starrte. Er spürte instinktiv, dass es kein Brief von Papa aus der Arbeitsarmee war.

„Was ist, Mama?", fragte er alarmiert. „Was steht in dem Brief?"

Mama starrte ihn stumm an. Einen kurzen schrecklichen Augenblick dachte Hermann an die Nachricht, die Tante Balzer aus der Arbeitsarmee bekommen hatte. Ihr Mann sei verunglückt, hatte ein Kamerad ihr geschrieben.

Dann nahm er Mama den Brief aus der Hand. Sein Blick fiel auf die Worte: „alle Frauen der Jahrgänge 1898 bis 1926 haben sich am 3. Mai auf dem Bahnhof in Shana-Arka einzufinden zum Abtransport an den Ort des Arbeitseinsatzes."

In Hermanns Erinnerung stieg das Bild seines Vaters auf und die Worte, mit denen er sich von ihm verabschiedet hatte, kamen ihm wieder in den Sinn. „Du bleibst jetzt als das Familienoberhaupt hier. Sorge gut für deine Geschwister und für Mama. Gott sei mit dir."

Der Gedanke an Gott flößte Hermann ein gewisses Unbehagen ein. Manchmal hatte er das Gefühl, dass Gott sich gar nicht um seine Gebete kümmerte. Papa war schon über ein Jahr lang weg in der Arbeitsarmee und sie hatten erst einen Brief von ihm bekommen. Niemand wusste, wann und ob er überhaupt wiederkommen würde. Und nun musste auch Mama weg. Aber dann dachte er wieder an die Sache mit dem Knoblauch, von dem er wieder gesund geworden war, an die Hühner und die Eier, an das bessere Haus und an viele andere Kleinigkeiten. War das nun einfach Glück gewesen, oder hatte Gott hier Seine Hand im Spiel?

***

„Ich habe euch ein Kleid und ein Kissen dagelassen. Tauscht euch dafür Getreide ein, aber verbraucht es allmählich, nicht alles auf einmal", sagte Mama zu Hermann.

Mama, Tante Tina und Hermann waren zu Fuß unterwegs zu dem Bahnhof in Shana-Arka. Mama und Tante Tina hatten jeder eine kleine Tasche in der Hand, in der ihre wenigen Habseligkeiten eingepackt waren. Hermann begleitete sie. Die anderen Geschwister und Tante Tinas Mädchen waren nicht kräftig genug, um die weite Strecke zu Fuß zu schaffen.

Auf der Verladestation waren schon viele Frauen versammelt, alle deutschen Frauen aus der Umgebung, wie es schien. In der Menge sah Hermann manch ein bekanntes Gesicht. Aber das interessierte ihn heute nicht besonders. Er wollte Mama zum Abschied noch so viel sagen und brachte doch kein Wort über die Lippen. Viel

Zeit hatte er nicht mehr, die Soldaten gingen bereits den Bahnsteig entlang und trieben die Frauen in die Zugwaggons.

„Wir fahren jetzt Häuser bauen, Wohnungen für uns. Wenn wir fertig sind, kommen wir", rief Mama ihm zu. Er sah gerade noch ein Stückchen ihres Gesichts zwischen all den anderen Frauen. War sie es, die da winkte? Er konnte es nicht richtig erkennen.

Noch lange starrte er dem Zug nach, auch als dieser schon längst in der Ferne verschwunden war. Dann drehte er sich herum. Er musste wieder nach Hause, zu seinen Geschwistern. Wie sollte er nun alleine für sie sorgen? Würde Mama wirklich in zwei Monaten zurückkommen? Hermann glaubte nicht sehr daran. Die Tränen rollten ihm über die Wangen, als er den 20 Kilometer langen Weg nach Ajubek durch die staubige Steppe trottete.

RundBr_2010_1.indd 33 30.03.2010 16:00:20

aus Karaganda

Das regionale Geburten- und Gynäkologie-Zentrum bedankt sich bei Ihnen für die erwiesene Hilfe. Sie haben uns schon mehrmals geholfen, wofür die Bevölkerung der Rayons Oktjabrskij Ihnen sehr dankbar ist.

Die geschenkten Sachen haben wir unter kinderreichen Familien verteilt und bei der Betreuung der Neugeborenen im Entbindungsheim benutzt. Die Baby-Garnituren wurden bei der Entlassung an Bedürftige weitergegeben. Außerdem war die von Ihnen gespendete Kleidung für unsere Krankenpflegerhelferinnen, deren Verdienst recht niedrig ist, eine willkommene Unterstützung.

Eine junge Mutter mit dem Geschenk aus Deutschland

Die Bücher wurden an unsere Mitarbeiter und an schwangere Frauen weitergegeben, und sie bereicherten auch die Bibliothek des Entbindungsheims.

Wir hoffen sehr auf eine weitere Zusammenarbeit und bedanken uns herzlich für Ihre Warmherzigkeit.

Tatjana Andrejewna Jusik, regionales Geburten- und Gynäkologie-Zentrum in Karaganda

aus Karabalyk

Wir grüßen euch im Namen unsers Herrn Jesus Christus! Dank Seiner Liebe und Gnade sind wir gesund und am Leben, was wir auch euch allen von Herzen wünschen. Wir möchten uns bei euch für euer weites Herz bedanken, dass der Herr euch bewogen hat, an unserem Leben Anteil zu nehmen. Eure Gabe haben wir als einen Wohlgeruch vom Herrn angenommen, und haben davon Kohle für unsere große neunköpfige Familie besorgt. Jetzt brauchen wir uns vor dem Winter nicht zu fürchten, denn wir werden mit unseren Kindern nicht frieren. Und an dieser Freude habt auch ihr Anteil. Möge der Herr euch segnen und es euch nach Seiner Gnade vergelten.

Familie Safronow, Karabalyk, im Dezember 2009

aus Karaganda

Darin ist erschienen die Liebe Gottes unter uns, dass Gott Seinen eingebornen Sohn gesandt hat in die Welt, damit wir durch Ihn leben sollen. 1.Joh. 4,9

Herzliche Grüße aus dem „Haus der Barmherzigkeit". Das ganze Jahr 2009 hindurch haben wir Hilfsgüter von euch bekommen. Alle Einwohner und Mitarbeiter sind euch sehr dankbar, dass ihr uns beständig unterstützt und aushelft.

2009 haben wir folgendes von euch erhalten: 5 Säcke Waschpulver, 3 Eimer Flüssigseife, 3 Kisten Feinseife, 17 Eimer marinierte Rote Beete, 130 Kartons Suppenkonserven, 30 Kisten Büchsenfleisch, 50 Kartons Kleidung und Bettwäsche, 20 Kartons Pampers und Einwegwindeln, 10 Kartons Kaffee, 10 Kartons Kakao, 2 Stück Teppichboden. Außerdem erhielten wir auch finanzielle Unterstützung. Mit dem Geld haben wir den Umbau unseres Behandlungsraumes vorgenommen, 150 m² Pflastersteine gelegt, neue überdachte Gartenbänke aufgestellt und die Fensterrahmen in unserem Haus erneuert, wodurch es viel wärmer geworden ist. Außerdem haben wir zwei Badezimmer neu gefliest.

Wir planen nun, unsere Küche zu renovieren. Die 5 Spülbecken müssen ausgetauscht werden, die Röhre der Wasser- und Kanalisationsröre ausgewechselt, Auszüge eingebaut werden. Wir möchten ein neues Geschirrregal aufstellen und Arbeitstische auswechseln. Es wäre nötig, die Korridore und das Treppenhaus zu spachteln und zu färben. Im kommenden Sommer möchten wir, wenn der Herr es ermöglicht, weiterhin an unserem Gelände arbeiten: Pflastersteine legen und für den Bus eine Garage bauen. Unser Dach bedarf einer Generalüberholung. Dazu benötigen wir Geld und Helfer.

Wir haben gehört, dass für den Umbau des Kinderheims in Saran ganze Gruppen aus Deutschland kamen. Gibt es vielleicht noch Brüder, die gerne zu uns kommen würden, um uns beim Umbau zu helfen? Mit unserer eigenen Kraft schaffen wir es nicht.

Zurzeit ist bei uns ein Mangel an Schaumstoffmatratzen und Nachttischen aufgekommen, denn die alten werden langsam unbrauchbar, und wir haben nichts, womit wir sie ersetzen könnten.

Im September 2010 wird es 20 Jahre sein, seit wir den Dienst an den Alten und Behinderten tun. Auf unserem Fest würden wir gerne auch euch sehen, um zusammen an den Anfang dieser Arbeit und an die Segnungen des Herrn zu denken und Ihm zu danken.

Wir beten, dass der Herr uns auch weiterhin segnen und nicht verlassen möge. Und Er erzeigt uns Seine Gnade durch Seine Kinder. Ewiger Dank, Lob und Ehre sei Ihm dafür! Wir

Modernisierungsarbeiten auf dem Gelände des Hauses Barmherzigkeitt

RundBr_2010_1.indd 34 30.03.2010 16:00:22

beten auch für euren Dienst, damit der Herr euch neue Kraft und Freude in Seinem Werk und zu Seiner Ehre schenkt.

Wir grüßen euch herzlich und wünschen euch den Segen unsers Herrn Jesus Christus!

Die Einwohner und Mitarbeiter des Invalidenheims „Barmherzigkeit“.

S.K. Dshasitow, Karaganda

aus Astana

Im Namen der EChB-Gemeinde der Stadt Astana und aller Gruppen aus unserem Gebiet bedanken wir uns herzlich für die guten Bücher, die wir von euch bekommen.

Wir haben viel Freude und Segen beim Lesen der Bücher „50 проповедей о любви“ (50 Predigten über die Liebe) und „Покажите в вере любовь“ (Erweist im Glauben Liebe) empfangen. Sehr dankbar sind wir auch für das Buch „В гостях у дедушки“ (Großvaters Buch). Es ist nicht nur für Teenager, sondern auch für Neubekehrte und Suchende wertvoll. Sehr gefragt sowohl bei Erwachsenen, als auch bei Kindern sind immer die Gedichtbände: „Хранимый любовью“ (Bewahrt durch Liebe), „Люблю тропинку Божию“ (Ich liebe Gottes Pfad), „Создана быть любимой“ (Erschaffen, um geliebt zu werden), und die Gedichte von Jakob Businnyj.

Alle diese Bücher haben wir heute in der Gemeinde-Bibliothek, die nicht nur von Gemeindegliedern, sondern von allen Bürgern aufgesucht und benutzt werden darf. Die Besucher können hier die genannten Bücher auch für ihre Privatbibliothek kaufen. Dafür sind wir dem Herrn und euch dankbar.

Möge der Herr euren Dienst segnen. Von ganzem Herzen wünschen wir euch Erfolg im Leben und im Dienst. „Darum, meine lieben Brüder, steht fest, unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Werk des HERRN, denn ihr wisst, dass eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem HERRN.“ 1.Kor. 15,58

G.W. Wrubljowskij,

Ältester der EChB-Gemeinde Astana

aus Jarkino

Immer wieder sind wir dem Herrn für euch, eure Arbeit und die Verbreitung der Frohen Botschaft dankbar. Ein Bruder sagte einmal zu uns: „Auch wenn euer Dorfname mit dem letzten Buchstaben des ABC beginnt (im russischen Alphabet) und ihr unser letztes Ziel seid, weil wir jetzt schon nach Hause fahren, hat der Herr euch auch noch durch dieses Paket mit Büchern besucht.“

Die CDs, die ihr uns letztes Jahr zum Jubiläum unserer Gemeinde geschickt habt, haben wir schon einige Male durchgehört. Wir haben viel Belehrung und Ermutigung dadurch bekommen. Wir haben viele neue Lieder und Gedichte gelernt. Einige Prediger wurden zum Dienst eingesegnet und wir unterstützen sie durch unsere Gebete. Die Kinder hören die Kindergeschichten gerne und oft. Jetzt haben wir wieder geistliches Brot durch die Bücher erhalten. Unser Sohn Paul (8 Jahre) suchte sich sofort „Großvaters Buch“ aus. Er liest mit sehr großer Freude darin. Er liest gerne und hat schon die meisten Kinderbücher in unserer Bibliothek durchgelesen. Unsere Kleinen haben sich auch für das Buch interessiert, aber sie können noch nicht lesen.

Die Mädchen freuen sich über die neuen Kinderbücher

Es wäre gut, wenn Sie Malbücher zu biblischen Themen oder Kinderbibeln mit Bildern hätten. Wir haben das Buch „Der gute Hirte“, aber nur ein Exemplar davon.

Eine Familie aus der Gemeinde in Jarkino

aus Kansk

Friede sei mit euch! Wie gut, dass wir uns Kinder Gottes nennen dürfen! Einmal sagte jemand, dass jeder Augenblick unseres Lebens mit dem Blut Jesus Christi erkauft ist. Und deshalb, wenn Er für uns sorgt, dann gibt Er uns auch „alles, was zum Leben und zur Frömmigkeit dient“. Wir möchten uns herzlich für die geistliche Literatur bedanken, die wir durch Freunde von euch erhalten haben. Besonders hat uns „Großvaters Buch“ gefallen, das wir jeden Abend mit den Kindern lesen. Die biblischen Geschichten sind in dem Buch sehr gut und verständlich beschrieben. Auch die Bücher mit Gedichten haben uns gefallen. Wir bemühen uns, dass jeden Sonntag jemand aus unserer Familie im Gottesdienst ein Gedicht aufsagt.

Wir bedanken uns für euren Dienst. Für diejenigen, die lesen können, ist diese Literatur ein großer Schatz. Ich weiß, dass unsere Freunde diese Bücher auch in anderen Dörfern verteilt haben. Ich kann mir vorstellen, wie die Geschwister sich dort darüber gefreut haben. Die Bücher sind sehr teuer und wir haben sie als Geschenk kostenlos bekommen!

Jeden Monat beten wir an einem Freitag für diejenigen, die unseren Dienst unterstützen. Das heißt, dass wir auch für euch beten, damit der Herr euch auch weiter in diesem Dienst segnet.

In Liebe, Andrej und Lena Elissejew, Kansk

aus Karaganda

Im Namen aller Gemeindeglieder der MBG Karaganda bedanken wir uns für die Hilfe und Liebe, die wir das ganze verflossene Jahr hindurch von euch erfahren haben. Dem Herrn sei die Ehre, dass Er Arbeiter in Seinen Weinberg sendet. „Darum, meine lieben Brüder, steht fest, unerschütterlich und nehmt immer zu in dem Werk des Herrn, weil ihr wisst, dass eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn.“ 1.Kor. 15,58

Möge der Herr euch auch im neuen Jahr reichlich in eurem Dienst segnen. Möge Er euch viel Freude, Liebe und Gesundheit geben. Möge dieser Dienst zur Ehre Gottes geschehen.

Noch einmal herzlichen Dank für alles! Möge der Herr euch und eure Familien schützen!

W. Tupilenko, Lagerist der MBG Karaganda

RundBr_2010_1.indd 35 30.03.2010 16:00:23

20 Jahre Aquila

Aquila-Missionstag
am 30. Oktober 2010
von 10.00 bis 18.00 Uhr im Gemeindehaus
der MBG Harsewinkel statt.
(Dieke 14, 33428 Harsewinkel)

Alle sind herzlich eingeladen!

„Kommt bitte und hilft uns!“

Kinderfreizeiten 2010

Wie bereits schon seit einigen Jahren, werden auch für diesen Sommer christliche Kinderfreizeiten wie in Deutschland, so auch in der ehemaligen Sowjetunion geplant.

Wie die Mitarbeiter, so auch die Kinder haben in dieser Zeit immer gute Gemeinschaft miteinander gehabt, viel Segen und Freude erlebt und neue Erfahrungen im geistlichen Leben gesammelt. Viele Kinder aus ungläubigen Familien erfahren auf diesen Veranstaltungen über die Liebe Gottes, einige vielleicht zum ersten Mal. Die Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen ist sehr wichtig und verantwortungsvoll. Aber auch sehr aufwendig. Man braucht dazu viel Zeit und genügend Kräfte, um das Programm durchzuarbeiten und auszuführen, willige Mitarbeiter für die Küche und die Aufsicht, finanzielle Mittel, um die hohen Kosten zu decken … und viele, viele Gebete.

Ein jeder darf an diesem wichtigen Dienst teilnehmen: sei es mit Gebeten, mit persönlichem Einsatz oder durch eine Spende. Wir, als Hilfskomitee Aquila, unterstützen diese Arbeit, wie durch Organisieren von Einsatzgruppen, so auch durch finanzielle Mittel. Aber wir brauchen auch euren Beistand, liebe Missionsfreunde! Für jede Spende, die auf das Konto vom Hilfskomitee Aquila mit dem Vermerk „Kinderfreizeiten“ eintrifft, sind wir sehr dankbar.

Gebetsanliegen

Lasst uns danken:

- für die Gnadenzeit und die Wirkung des Heiligen Geistes in unserer Zeit (S. 3)
- dafür, dass heute noch neue Gemeinden entstehen dürfen (S. 3)
- für die Bewahrung der Geschwister auf den oft gefährlichen Missionsreisen und für den erlebten Segen (S. 6-10)
- für die Möglichkeit, den Kindern in den Heimen die Frohe Botschaft zu bringen (S. 6-10)
- für die Segnungen, die Jakob und Irina Thiessen in Mirnyj erleben durften (S. 11)
- für den Segen der Arbeit des christlichen Kinderheimes „Preobrashenije“ in Saran (S. 12-17)
- für die segensreiche Jugendkonferenz in „Immanuel“ (S. 17)
- für die Möglichkeiten, auch weiterhin Hilfsgüter nach Kasachstan zu schicken (S. 34)

Lasst uns beten:

- um Menschen, die bereit sind in die Mission zu gehen (S. 3)
- für das Gelingen unserer missionarischen Tätigkeiten (S. 3)
- dafür, dass der auf den Missionsreisen gestreute Samen Frucht tragen möchte (S. 6-10)
- für die vielen elternlosen Kinder in Sibirien und Kasachstan, damit sie Zuflucht bei dem himmlischen Vater finden können (S. 6-10)
- für den Dienst der Familie Thiessen in Mirnyj (S. 11)
- um Weisheit und Kraft für die Mitarbeiter des Kinderheimes „Preobrashenije“ (S. 12-17)
- für eine mit Gott geregelte Zukunft der Kinder und Jugendlichen aus dem Kinderheim „Preobrashenije“ (S. 12-17)
- um Gottes Segen für die Veranstaltungen, die für den kommenden Sommer geplant werden, und um willige Mitarbeiter im Weinberg des Herrn (S. 19)

Siehe, jetzt ist die Zeit der Gnade, siehe, jetzt ist der Tag des Heils!

2. Kor. 6,2

RundBr_2010_1.indd 36 30.03.2010 16:00:24